

# Central-Blatt and Social Justice

Offizielles Organ des D. R. K. Central-Vereins und der Central-Stelle

51

2. Jahrgang.

Office: 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Dezember 1919.

No. 9.

Erscheint monatlich. Abonnement, zahlbar im voraus, \$1.00 pro Jahr; Einzelne Nummern: 10 Cents.

Entered as second class matter, April 9, 1909, at the Post Office at Saint Louis, Missouri, under act of March 3, 1879.

Acceptance for mailing at special rate of postage provided for in section 1103, Act of Congress of October 3, 1917, authorized July 15, 1918.

## Es mangelt das geistige Band.

Genossenschaftsgeist, und nicht Genossenschaftswesen ist es, was uns vor allem noth thut. Die Genossenschaft mag in den Dienst der Selbst- und der Menschheit gestellt werden; sie mag dem Kapitalismus wie dem Sozialismus Vorschub leisten. Was sind die Trusts anders als Genossenschaften, Zünfte, in deren Dienste Mammons stehen, während manche Arbeitergenossenschaften Wegbereiter des Sozialismus sind. Beide sind geboren aus der gleichen Reaktion gegen den kranken Individualismus des 19. Jahrhunderts, der Unternehmer und Arbeiter einer zügellosen Konkurrenz als Spielball ausgeliefert hatte. Beide wollen ihre Mitglieder schützen gegen die daraus sich ergebenden Nachtheile, und beide beweisen, zur Macht gelangt, daß sie nur egoistischen Trieben dienen, der Vermehrung der wirtschaftlichen Macht der betreffenden Gruppe, ohne Rücksicht zu nehmen auf die Allgemeinheit, das Gemeinwohl. Auch der Genossenschaftsgeist denkt in erster Reihe nur an die Vortheile, die ihm durch einen kleinen Kreis von Mitgenossen aus dem Genossenschaftlichen Betriebe entstehen werden.

In dem Organ der Deutsch-Amerikanischen Typographia, der „Buchdrucker Zeitung“, Ausgabe vom 15. November d. J., spricht sich z. B. der Sekretär der Chicagoer Typographia No. 9 in seinem Bericht über die Monatsversammlung seiner Gewerkschaft über die Vorzüge des Genossenschaftswesens aus. Und was verlangt er vor? „Der Delegat (der Typographia No. 9) der Co-operative Association (Konsumverein) erstattete einen längeren Bericht. Nach diesem ist die Gesellschaft gegründet und bereit, mit den Geschäften zu beginnen. Die Versammlung erklärte ihre Sympathie für das Unternehmen, trotz der Zweifel einiger Schwarzseher. Offenbar treten die Arbeiter in Massen bei. Dies ist praktisch angewandter Sozialismus und das einzige Mittel, die Trusts und die hohen Kosten der Lebenshaltung zu bekämpfen. Die Aussichten für das Unternehmen sind wundervoll. Wenn die Arbeiter aus ihrem tausendjährigen Schlaf aufwachen und es genügend unterstützen, können sie alles erreichen, wonach sie sich sehnen. Sie können ihre eigenen Farmen kaufen und die Produkte selbst auf den Markt bringen; sie können züchten, es schlachten, das Fleisch verkaufen, aus den Häuten Leder und aus dem Leder Schuhe machen und sie in Co-operative Läden verkaufen; Zeitungen und Druckereien gründen, kurzum, alles was auf dem Markt zu haben ist, selbst herstellen und vertheilen. Und der ganze Profit bleibt in ihren Taschen. Großartig, nicht wahr?“

Wie sehr unterscheidet sich die Gesinnung, die aus diesen Zeilen spricht, von dem Geiste, welcher sich in den Statuten der alten Zünfte offenbart, in denen das Wort Profit überhaupt nicht vorkommt, immer

aber der Gedanke der gegenseitigen Hilfe und der Pflicht, durch Arbeit das eigene Heil zu wirken und der Allgemeinheit zu dienen. „Die Handarbeit, gesteuert der Anarchist Fürst Peter Kropotkin, „wurde als fromme Pflicht gegen die Bürger betrachtet: ein öffentliches Amt, das so ehrenvoll war wie irgend ein anderes. Die Idee der „Billigkeit“, gegen Produzenten und Konsumenten „recht und billig“ zu handeln, die jetzt so außerordentlich erscheinen würde, erfüllte die Produktion und den Austausch.“ Die Arbeit des Gerbers, des Küfers, des Schusters muß gerecht sein, wie sich's gehört, so schrieben sie in jenen Zeiten. Das Holz, das Leder, oder das Garn muß „richtig“ sein; das Brot muß „gerecht“ gebacken werden u. s. w. „Man übertrage diese Sprache, fährt Kropotkin fort, in unser gegenwärtiges Leben, und sie würde affektiert und unnatürlich erscheinen; aber sie war damals natürlich und ungeziert...“\*)

Jedoch nicht aus dem Grunde, den er, die Dinge von seinem anarchischen Standpunkte aus betrachtend, anerkannt sehen möchte. Mit anderen Worten, nicht weil der Handwerker „zunächst für die Gilde produzierte, für seine Bruderschaft von Männern, die einander kannten und die die Technik ihres Gewerbes kannten, die, wenn sie den Preis irgend eines Produktes nannten, die Geschicklichkeit würdigen konnten, die bei seiner Herstellung aufgewandt wurde oder die Arbeit, die dabei geleistet wurde,“ bestand dieser Ehrbegriff der Arbeit. Nein, das war nicht die Wurzel, aus der jene Gesinnung entsprang, von der er redet. Ebenso wenig ist diese in dem anderen Umstand zu suchen, den Kropotkin angiebt, daß „die Gilde, nicht der einzelne Produzent, die Güter in der Gemeinschaft zum Verkauf ausgedoten habe“, denn dies war kein allgemeiner Zustand. Die Erklärung der Erscheinung ist vielmehr in dem auf religiöser Ueberzeugung beruhenden Bewußtsein zu suchen, daß alle Menschen Brüder seien, bestimmt, ihr Heil zu wirken während ihrer irdischen Laufbahn, und daß die öffentliche Ordnung so sein sollte, daß sie dem Einzelnen wenigstens keine Hindernisse bereiten würde, sein dauerndes Ziel zu erreichen.

Von solchen Anschauungen ausgehend, bewahrten und pflegten die Zünfte in ihrer Blüthezeit das Bewußtsein, daß sie nicht nur die Wohlfahrt der Zunftgenossen zu fördern berufen seien, sondern gleichfalls die der gesamten Bürgerschaft, des Gemeinwesens. Man bekannte sich ja auch zu dem Grundsatz, daß jeder Vortheil, der auf Kosten eines andern erlangt wird, von Uebel ist, daß eine harmonische Ordnung, die jedem zugute kommt, nur dann möglich ist und erhalten bleiben kann, wenn jeder Einzelne bereit ist, die Gebote der Gerechtigkeit und der Nächstenliebe zu beobachten.

\*) Kropotkin, Peter. Gegenseitige Hilfe in der Entwicklung. Leipzig, 1904, S. 197—98.



Zudem galt die Arbeit nicht bloß als Erwerbsmöglichkeit, sondern im christlichen Sinne wohl auch als Buße, vor allem aber doch als ein Mittel der Selbsterziehung. Vom einzelnen geübt, wurde sie in den Dienst aller gestellt, nicht zur Vermehrung dessen, was man seit Einführung des Liberalismus das „Volksvermögen“ genannt hat — obgleich das Volk den geringsten Antheil daran hat — sondern um es einem jeden der Volksgenossen zu ermöglichen, sich zu nähren und zu kleiden. Man gab sich nicht dem Glauben hin, daß man nun jeden einzelnen Volksgenossen vollkommen glücklich machen könne; man wußte sehr gut, daß einen Himmel auf Erden aufzurichten, nicht im Bereich menschlicher Fähigkeiten liegt. Wohl aber hielt man stets das Ziel im Auge, die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse so zu gestalten, daß sie eine gewisse Gewähr der Möglichkeit boten für den Einzelnen wie für die Gesamtheit der Bürger, ein gesittetes und geordnetes Leben zu führen.

Zur vollkommenen Darstellung ist die Idee, welche der Gesellschafts- und Arbeitsordnung des christlichen Mittelalters Inhalt und Gestalt gegeben, nie und nirgends gelangt. Wie alles, was dem mit Sünde und Mängeln behafteten Menschen zur Ausführung übergeben wird, konnte auch sie nicht in voller Klarheit zur Ausführung gelangen. Dennoch bleibt gewiß, wie Freiherr von Bogelsang erklärt, daß, während die älteste, die patriarchalische Sozialordnung nur für gewisse einfache Wirtschaftsverhältnisse geeignet ist, „die ihr an innerem ethischen Werthe gleichstehende feudale Gesellschaftsordnung das reichste und komplizierteste Leben zu durchdringen und harmonisch zu gestalten vermag.“\*\*\*) Treffend urtheilt daher Schönberg: „Wahrlich, was die Ehre der Arbeit und des Erwerbs, was die sittlichen Pflichten angeht, die dem größeren Besitz, die größerer geistiger Begabung gerade um dieser Vorzüge willen auch auf dem wirtschaftlichen Gebiete obliegen, so könnten die Produzenten der Gegenwart zu ihrem und der Gesamtheit Wohl aus jener Zeit sehr viel lernen. Und diejenigen, welche, um den Privatgoismus in ökonomischen Dingen als das mächtige Förderungsmittel des Gemeinwohls zu preisen, immerfort sich auf die Natur des geschichtlichen Menschen und die Erfahrungen des Lebens berufen, mögen gerade aus der Zunftorganisation des Mittelalters erkennen, wie wenig der geschichtliche Mensch derartige Conclusionen rechtfertigt.“\*\*\*)

Aus einer Zeit, welche, weil sie die unbeschränkte Freiheit für ein regelndes Prinzip hielt, jede Vereinigung der Bürger, alle Genossenschaften verwarf, sind wir nach und nach wieder zur Anerkennung des Genossenschaftsprinzips und zur Wiedereinführung von Arbeiter- und anderen Verbänden im neuen Gewande gelangt. Noch immer aber fehlt uns das geistige Band, das eine wahre Einigung der einzelnen Theile schafft, jener mit der großen Kraft milder Macht wirkende Gemeinheitsgedanke, der es am Ende doch war, der, ohne den Einzelnen zum willenlosen Werkzeug der Gesellschaft zu erniedrigen, wie das der Sozialismus thun

müßte, jeden in den Dienst des Gemeinwohls stellt. Ihn gilt es wiederzuerobern und zum führenden Prinzip zu erheben; dann erst werden Gewerkschaften und Genossenschaften den Korallenbau der Gesellschaft wahrhaft fördernde Einrichtungen sein können.

J. P. A.

## Unberechtigte Einwände gegen die zwangsmäßige Arbeiter-Krankenversicherung.

### II.

Die Einwände gegen die Krankenversicherung, die von der League for Americanism erhoben werden, hätten nur Beweiskraft, wenn sie einen ursächlichen Zusammenhang zwischen bestehenden Verhältnissen und der Krankenversicherung nachwiesen. Aber auch dann stünde der Beweis auf schwachen Füßen, wenn nicht nachgewiesen würde, daß mindestens in der Mehrzahl der Länder, in denen zwangsmäßige Krankenversicherung zur Reife gebracht, ähnliche oder dieselben Verhältnisse herrschten. Deshalb erübrigt es sich auch, auf die einzelnen angeführten Behauptungen einzugehen. Anstelle einer Widerlegung der einzelnen Behauptungen möge aber eine Darstellung gewisser in Deutschland herrschenden Verhältnisse, die direkt mit der Sozialversicherung zusammenhängen, treten. Einen völlig sachlichen Einblick in die Wirkungen der deutschen Sozialversicherung bietet uns Prof. Dr. Franz Hitze in der Schrift: „Zur Würdigung der deutschen Arbeiter-Sozialpolitik“, dem Oberregierungsrath Dr. Wuermeling und Sanitätsrath Dr. Faßbender Beiträge hinzugefügt haben. In dem vierten Theil der Abhandlung, unter dem Titel: „Die segensreichen Wirkungen unsrer Sozialpolitik“, allein findet sich genug unanfechtbares Material, um die Behauptungen der League for Americanism zu entkräften und die Hauptthese sogar zu widerlegen. Das Kapitel: „Die Wirkungen des Arbeiterschutzes und der Arbeiterversicherung für die gesundheitliche Hebung des Arbeiterstandes“ und das Schlusskapitel: „Wirtschaftliche und kulturelle Hebung unsres Volkes“ beenden an sich ein kräftiges Gegenargument gegen die Einwendungen der genannten Liga. Ueber die Wirkungen der Sozialpolitik auf die Volksgesundheit lesen wir u. a. bei Hitze (Seite 109—110): Aus der Unfall- und Krankenversicherung sind mehr als zehn Millionen Mark bis Ende 1912 unsrem Arbeiterstande zufließen. „Diese Summen dienen aber nicht bloß zur Abwehr der Noth, sondern vermitteln dem Arbeiter oft wieder Gesundheit, Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit, neue Lebenskraft und Lebenshoffnung.“ In der Krankenversicherung allein verbandte 1885—1912 für Heilbehandlung (freie ärztliche Behandlung, Arznei und Anstaltspflege) nicht weniger als 2361 Millionen Mark. Auch der ärmste Arbeiter erfreut sich heute sofortiger ärztlicher Hilfe; er braucht sich keine Sorgen um die Bezahlung von Arzt und Apotheke zu machen. Die sorgsamste Heilbehandlung durch Spezialärzte, in Spezialanstalten, Bädern, Lungenheilanstalten, Rekonvaleszentenanstalten, Walderholungsheimen usw. ist kein Privileg der Besitzenden mehr.

„Soweit diese Leistungen die Mittel der Krankenkassen übersteigen, greifen die Unfallversicherung und die Invalidenversicherung vielfach ergänzend ein.“

\*\*) Bogelsang, Die sozialen Lehren des Freiherrn Karl von St. Völten, 1894, S. 499.

\*\*\*) Schönberg, Zur wirtschaftlichen Bedeutung des Zunftwesens im Mittelalter, 77 51—52.



nt die Unfallversicherung für Seilverfahren und Seil-  
 staltspflege verwendet 1911: 8, 8 Millionen  
 Mark; 1885—1911: 129, 5 Millionen Mark (unge-  
 rechnet die Angehörigenunterstützung). Immer mehr  
 geht sie Werth darauf, möglichst frühzeitig selbst die  
 eilbehandlung zu übernehmen und keine Kosten sorg-  
 fältiger Behandlung zu scheuen, um die Erwerbs-  
 fähigkeit möglichst wiederherzustellen. Nicht minder  
 haben die Invalidenanstalten das Seilverfahren in stei-  
 gendem Maße gepflegt. So wurde 1911 47,579  
 Lungen tuberkulose erkrankten Personen  
 und 39,668 sonstigen Kranken ein ständiges Seilver-  
 fahren in Lungenheilstätten, Bädern usw. gewährt und  
 für 23,6 Millionen Mark verausgabt. In den Jah-  
 ren 1897 bis 1911 sind etwa 857,000 Versicherte mit  
 einem Aufwand von über 205 Millionen Mark behan-  
 delt worden, davon 371,000 mit einem Aufwand von  
 mehr als 135 Millionen Mark wegen Lungen-  
 tuberkulose, Kehlkopf- und Tuberkulose  
 und Lupus. Auch der Kampf gegen die Trunk-  
 heit und die Geschlechtskrankheiten  
 wurde mit Erfolg aufgenommen.

Die Wirkungen der Sozialpolitik, einschließlich die-  
 ser Versicherung, hebt einer der Mitarbeiter des Stäbe-  
 lchen Buches so hervor: „Diese Bestimmungen des Ar-  
 beiter schutzes und ähnliche Bestimmungen haben dem  
 Aufbau mit der Arbeitskraft wirksame Grenzen gesetzt.  
 Arbeiter schutz und Arbeiterversicherung haben sich er-  
 gänzt und zusammen zu einer sehr erfreulichen Ge-  
 sundung der Gesundheit und Lebens-  
 kraft unseres Volkes beigetragen. Während  
 die industrielle Entwicklung zumal in Verbindung mit  
 der steigenden Konzentration der Bevölkerung in den  
 Städten und Industrieorten eine Degenerierung unse-  
 rer Bevölkerung herbeizuführen drohte, haben wir,  
 auf unserer Sozialgesetzgebung, einen erfreulichen  
 Fortschritt zu verzeichnen. Schon das äußere Bild der  
 Bevölkerung in unseren Industriezentren, ihre physische  
 und materielle Lebenshaltung unterscheidet sich sehr  
 vorteilhaft von dem vor 30 bis 40 Jahren. Dieser  
 Eindruck findet Bestätigung in den Sterblich-  
 keitsziffern. Wenn auch die Fortschritte der  
 öffentlichen Gesundheitspflege (Kanalisation, Wasser-  
 versorgung u. s. w.) und der steigende wirtschaftliche Wohl-  
 stand gewiß bedeutend mitgewirkt haben, so würden  
 deren Wirkungen doch infolge der wachsenden Industri-  
 alisierung, der zunehmenden Wohnungsnoth u. s. w.  
 wieder wesentlich herabgedrückt sein, wenn nicht die So-  
 zialgesetzgebung den Hebel zum Fortschritt so mächtig  
 verstärkt hätte. So erfreuen wir uns einer steigenden  
 Abnahme der Sterblichkeit.

Auf 1000 Einwohner kamen Gestorbene im Durch-  
 schnitt: 1851/60, 27.8; 1861/70, 28.4; 1871/80,  
 28.8; 1881/90, 26.5; 1891/1900, 23.5; 1906, 19.2;  
 1907, 19.0; 1908, 19.0; 1909, 18.0; 1910, 17.1;  
 1911, 18.2.

Diese gewaltige Steigerung der physischen Lebens-  
 kraft und Lebensdauer ist aber nicht bloß ein Gewinn  
 im Sinne eines Fortschrittes der ethischen Kultur und  
 Humanität, sondern bedeutet zugleich eine hochbedeu-  
 tende Erstarkung unserer wirtschaftlichen Stellung im  
 Wettbewerb der Völker.

Die Kranken- und Unfall-Versicherung in Deutsch-  
 land haben für Anstaltspflege von 1885 bis 1911 nicht  
 weniger als 700 Millionen Mark ausgegeben. 1907

wurden z. B. 1,727,838 Personen in Anstalten auf Ko-  
 sten dieser Versicherung verpflegt. Die Lungenheilstät-  
 ten, heißt es S. 110, haben erst durch die Arbeiterver-  
 sicherung ihre Bedeutung gewonnen. Während 1877  
 erst vier Lungenheilstätten bestanden, stieg ihre Zahl  
 bis 1912 auf 139. Eine weite Ausbreitung der Wald-  
 Erholungsstätten, von Fürsorge- und Auskunftsstellen  
 für Lungentuberkulose, Alkoholkämpfung u. s. w., und  
 die Errichtung von Krankenpflegestationen in den Land-  
 gemeinden folgten der Einführung der Krankenversiche-  
 rung und der anderen Zweige der Sozialversicherung.  
 „Auch die individuelle Gesundheits- und  
 Krankenpflege, lesen wir S. 111, „hat große  
 Fortschritte gemacht. Jeder Arbeiter, der die gesund-  
 heitliche Schulung einer Heilanstalt durchgemacht, wird  
 zum Erzieher für seine Familie und seine ganze Umge-  
 bung.“ Und auch die Wohnungsfürsorge ist  
 gefördert worden, worüber man bei Stäbe zahlenmäßige  
 Belege nachlesen kann. „Die Versicherungsanstalten,  
 heißt es dort ausdrücklich, „haben besonders für die  
 Wohnungsfürsorge der unbemittelten Volksklassen Pio-  
 nierarbeit geleistet.“

Ein anderes Moment, das auf die „Starvation  
 Wages“ indirekt Bezug hat, ist die Zunahme des Ratio-  
 nalvermögens und die Zahl der von der Einkommen-  
 steuer Betroffenen. Seit Einführung der Sozialversi-  
 cherung in Deutschland, in den Jahren also, von denen  
 das citierte Bulletin der League for Americanism  
 spricht, hat sich auch das deutsche Rationalvermögen  
 mindestens verdoppelt (bis 1913). Es stieg von 150  
 auf mindestens 300 Milliarden. Doch das beste Bild  
 der Entwicklung bietet die preussische Einkommensteuer-  
 statistik. Die Einkommensteuer beginnt, heißt es bei  
 Stäbe, bei einem Einkommen von 900 Mark. Das ge-  
 samte versteuerte Einkommen stieg von 5961 Millionen  
 im Jahre 1892, da die Steuerreform eingeführt wurde,  
 auf 15,240 Millionen im Jahre 1912. Daß die Einzel-  
 nen auch an diesem Aufschwung theilnahmen, erhellt  
 vor allem aus der Thatsache, daß nicht nur das Ge-  
 samtvermögen des Staates, sondern auch die Zahl der  
 „physischen Zensiten“, also der Einzelnen, die von der  
 Einkommensteuer betroffen wurden, um ein Bedeuten-  
 des gestiegen ist. Während 1896 die Zahl dieser über  
 900 Mark im Jahre verdienenden Arbeiter, die von der  
 Steuer betroffen wurden, mit ihren Angehörigen noch  
 nicht drei Fünftel (29.3 Prozent) der Gesamtbevölke-  
 rung betrug, stieg sie bis 1913 auf die Hälfte (51.4  
 Prozent). Bringt man auch die aus besonderen Grün-  
 den (wegen Kinderzahl u. s. w.) Befreiten hinzu, so  
 hatten bereits vor sechs Jahren drei Fünftel der Ge-  
 samtbevölkerung von Preußen ein Einkommen von  
 mehr als 900 M. und zwar: in den Städten 69 Prozent,  
 überhaupt 60 Prozent, in den Stadtkreisen insbeson-  
 dere 73.2 Proz., in den ländlichen Gemeinden über  
 2000 Einwohner 73.7 Proz., und in den ländlichen Ge-  
 meinden bis 2000 Einwohner 43.1 Proz. Thatsächlich,  
 heißt es bei Stäbe, „ist dieses Verhältniß noch günstiger,  
 da viele Söhne und Töchter von Bauern, Kaufleuten  
 u. s. w., die gewiß nicht den ärmeren Volksschichten zu-  
 zurechnen sind, zwar besonders veranlagt, aber nur mit  
 ihrem geringen Arbeitseinkommen eingeschätzt sind.“  
 „Der Arbeitsstand“, lesen wir weiter, „hat an dieser  
 Steigerung des Wohlstandes kräftig theilgenommen.  
 Leider fehlt uns eine irgendwie zuverlässige Lohnstati-  
 stik. Nur im Bergbau besteht eine solche.“ Da betrug



der Jahresdurchschnittslohn unterirdisch beschäftigter Bergarbeiter (Hauer) nach Abzug aller Gefälle, Versicherungsbeiträge u. s. w. im Steinkohlenbergbau des Oberbergamts Dortmund i. J. 1886 846 Mark, 1912 1858 Mark; Oberschlesien 1886 536 Mark, 1912 1196 Mark, und Saarbezirk 1886 836 Mark, 1912 1399 Mark. Ein ganz ähnliches Verhältniß zeigt die Lohnstatistik der Berufsgenossenschaften. Bei Hize werden 25 Genossenschaften angeführt, in denen die Versicherten alle seit 1886 Lohnerhöhungen erhalten haben, zum Theil bis um das Vierfache. Dabei werden sechszehn aus diesen Berufszweigen mit einem Jahreslohn von über 1000 Mark verzeichnet.

Angeichts dieser Zahlen würde der Verfasser der angeführten Broschüre die Geldbeträge einfach, wie er das in seinen Tabellen gethan, in Dollars umrechnen und einen geringen Betrag herausbringen. Um aber den Lohn des deutschen Arbeiters richtig einzuschätzen, muß man, wie bereits erwähnt, die Kaufkraft dieses Lohnes in Erwägung ziehen. Miethen und Manufakturwaaren sind ja in Deutschland durchweg billiger als in unserem Lande, vor allem in normalen Zeiten. Die Mark reicht bedeutend weiter als das Äquivalent in amerikanischen Dollars. Wenn man das in Betracht zieht, und das von Hize gebotene Bild der Entwicklung erwägt, erkennt man leicht, daß die Verhältnisse nicht so schlecht sein können wie das Pamphlet sie schildert. Zudem ist es Thatsache, daß die deutsche Industrie die Lasten der Sozialversicherung, ohne Schaden zu leiden, getragen hat. Auf seine Darstellung des allgemeinen Aufschwungs verweisend, stellt einer der Mitarbeiter Hizes die Frage: „Sind das Ergebnisse, die uns von dem Wege der Sozialpolitik abdrängen müssen? und fährt dann fort: Jedenfalls haben sich die Lasten der Sozialpolitik nicht als erdrückend erwiesen, vielmehr hat die Industrie es vermocht, über diese Beträge (für die Versicherung) hinaus noch starke Erhöhungen der Löhne auf sich zu nehmen, und dabei selbst noch reiche Ueberschüsse zu erzielen.“

Ein anderes bemerkenswerthes Moment, das in der Erwägung der Folge Wirkungen der Sozialversicherung nicht außer Acht gelassen werden darf, ist der Einfluß, den eine solche Einrichtung auf den Arbeiter ausübt. Was manche Gegner der Sozialversicherung zu befürchten vorgaben, daß nämlich die Initiative der Arbeiter schwinden und der Sparsinn abgeschwächt werden würde, wenn einmal durch die Versicherung eine ernste Sorge um die Tage der Krankheit und des Alters von ihren Schultern genommen werden würde, hat sich nicht bewährt. „Die Sparkassenstatistik erweist“, heißt es auf Seite 129 der Hize'schen Abhandlung, „wie jetzt, nachdem der Arbeiter sich vor den schlimmsten Schicksalsschlägen geschützt weiß und nicht mehr auf die entehrende Armenpflege angewiesen ist, er einen Spargroschen umsomehr zu schätzen weiß, der ihm nun auch wirklich als Zuschuß in Tagen der Noth und des Alters zugute kommt, während er früher trotz aller Sparsamkeit nie sicher war, daß er nicht doch der Armenpflege anheimfiel und dann oft genug seine Ersparnisse der Armenkasse zugute kamen.“ Es betrugen die Sparkassenbücher 1900 14.8 Millionen, 1910 aber 21.5 Millionen; die Sparkassenguthaben der Einleger waren für dieselben Jahre 8838 und 16,780 Millionen Mark. Hierbei sind die arbeitenden Klassen vor allem theilhaftig, während die wohlhabenden Klassen mehr in ertreuerreichen

Staats- und Kommunalpapieren, Pfandbriefen der Sparkassenbanken und Landschaften, in Aktien-Gesellschaften, Kommanditgesellschaften und Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Genossenschaften u. s. w. anlegen.

Dazu muß man noch in Betracht ziehen, daß die Versicherten in weitem Maße von der freiwilligen Weiterversicherung Gebrauch machen. Die freiwilligen Zuschußkassen wuchsen z. B. an Mitgliederzahl von 1900 bis 1911 von 396,602 auf 539,348, die Einnahmen von 10.3 Millionen Mark auf 15.6 Millionen Mark. Die Entwicklung der deutschen Volksversicherung auf dem Ganzen (einschließlich der Sterbekassen) ergibt sich aus der Thatsache, daß Ende 1888 308,415 Versicherungsscheine ausgegeben worden waren, die eine Versicherungssumme von 62,508,333 Mark darstellten, während Ende 1911 8,531,950 Versicherungsscheine ausgestellt waren, die eine Versicherungssumme von 1,749,225,628 repräsentierten.

Aus alledem ergibt sich klar die eine Wahrheit, daß die deutsche Sozialversicherung, einschließlich der Zwangskrankenversicherung, keineswegs das ist, als was sie die League for Americanism hinstellt. Gegenüber den von jener Vereinigung erhobenen Einwendungen braucht man nur zu bedenken, daß es auf der Sache liegt, daß z. B. unter der zwangsweisen Krankenversicherung die Gesundheit des Arbeiters und indirekt auch die des Volkes gefördert werden muß; denn der Versicherte wird durch die Versicherung Gegenstand einer bisher mangelnden oder wenigstens zweifelhaften Fürsorge. Bei einem solchen System liegt es im Interesse der Allgemeinheit, die Kosten der Versicherung möglichst niedrig zu halten. Das kann aber nur geschehen, indem man alles aufwendet, um den Arbeiter als Gegenstand der Versicherungsgelder gesund zu erhalten. Staat und Gemeinde müssen dafür sorgen, daß die Sanitätsverhältnisse günstig sind, Sauberkeit in den Städten und in den einzelnen Häusern und industriellen Betrieben herrsche, und alle Gelegenheiten zur Entwicklung von Krankheitskeimen, Seuchen u. s. w. möglichst vermeiden oder verringert werden. Das ist eine unmittelbare Folge der Betheiligung des Arbeitgebers und des Staates (und folglich auch des steuerpflichtigen Bürgers) an der Versicherung. Folglich kann die Krankenversicherung auch keinen Antheil haben an dem „Elend und den „terrible conditions“, unter denen der deutsche Arbeiter schmachten soll.

Ein letzter Einwand, den wir gegen die angeführte Broschüre erheben möchten, ist der, daß im Grunde genommen die deutsche Sozialversicherung keine „State Charity“ ist und daß sie vielmehr die Ausübung der „State Charity“ einschränkt. Arbeiter, Arbeitgeber und der Staat theilen sich in die Lasten der Versicherung, und zwar gleichmäßig. Bei einem solchen Verhältniß von einer staatlichen Caritas zu reden, entspricht nicht den Thatsachen. Wenn die erwähnte Liga gegen die geplante Arbeiter-Krankenversicherung Propaganda treiben will, sollte sie in einwandfreier Weise zu Werke gehen.

Diesen Ausführungen möchten wir noch den Gedanken hinzufügen, daß wir in der Sozialversicherung nicht gern unsere Zuflucht ausschließlich zum Staate als Träger der Versicherung nehmen würden. Uns wäre es lieber, wenn die Kranken- und Unfallversicherung wohl als Zwang eingeführt werden würde, ohne jedoch durch staatliche Körperschaften oder Behörden ausgeübt zu



werden. Die bestehenden Vereine und Arbeitergenossenschaften (Gewerkschaften) und Verbände, sowie die auf gegenseitiger Hilfe begründeten Vereine könnten unsere Erachtens als Träger der Sozialversicherung dienen. Die Funktion des Staates könnte der über die Aufgaben ausgeübten Aufsicht ähnlich ausgeübt werden.

A. J. B.

## Sozialismus und Solidarismus.

Für die Leser des „Central-Blatts“ dürfte ein von Dr. Ina Neundörfer in Münchener „Allgem. Rundschau“ vom 21. Sept. d. J. veröffentlichter Artikel über „Neuaufbau im Solidarismus“ von besonderer Bedeutung sein, weil darin der „Solidarismus“ ein „Programmwort“ genannt wird, „das zwar nicht ein Ganzes restlos ausdrücken vermag, das aber doch imstande ist, auf tiefste und entscheidende Wesensunterschiede hinzuweisen, die die christliche Sozialidee von der anderer freier Weltanschauungen trennt.“

Schon rein äußerlich, schreibt die Verfasserin, sei in bezug auf die Klarheit der Unterscheidung ein günstiger Umstand, daß das Schlagwort des christlichen Gemeinschaftsideals von jeder Verbindung mit dem Begriff „sozial“ absteht. „Dadurch lehnt es von vornherein jede Verbindung ab mit jenen Erscheinungen des Sozialismus, wie sie Deutschland in den jüngsten Revolutionsmonaten erlebt hat. Die Definition des Begriffes „sozial“ ist ohnedies auf keine einheitliche und allgemein verpflichtende Formel festgelegt. Sie ist in mannigfachen Variationen und ist jeweils das Spiegelbild einer bestimmten Weltanschauung. So viele Formen des Gemeinschaftslebens es gibt, so viele Individualitäten finden sich in ihm zusammenfinden, so zahlreich die Verschiedenheiten der Charakterveranlagung, der volkischen Eigenart, der wirtschaftlichen und beruflichen Stellung, der Verstandesbildung und Geistesrichtung, des religiösen Bekenntnisses, sowie auch des Grades der persönlichen Selbsterziehung sind, so vielen unterschiedlichen Auffassungen des sozialen Ideales begegnet man. . .“

Die wesentlich trennenden Unterschiede zwischen Sozialismus und Solidarismus liegen nicht naturorthodox in den Begriffen an und für sich. Beide sind verwandtschaftlich, denn sie setzen eine Gemeinschaft, ein austauschendes Zusammenwirken voraus. Trotzdem ist der Gegensatz keineswegs künstlich konstruiert. Man braucht noch nicht einmal auf die schroffste Weise zu sondieren und unter „Sozialismus“ allein die Praxis der letzten Revolutionsmonate, diesen elementarsten Ausbruch von Haß, von wilder Besitz- und Einnüßigkeit zu verstehen, führt Dr. Neundörfer weiter, „und „Solidarismus“ unter das milde Heilandswort „Liebet einander“ stellen und seine Verkörperung in Gleichnis vom barmherzigen Samaritanen. Es liegt ohne diese krasse Gegenüberstellung im Begriff „solidarisch“ ein Moment des Verzichtes, des Verzichtes einzelner zugunsten der Gleichheit und des Vortheiles Aller, wie ihn der praktische Sozialismus nicht kennt.“

So sei die Mahnung zur Gemeinverpflichtung der Kernpunkt, der den Solidarismus besonders charakterisiert gegenüber dem Schrei nach Gemeinererechtigung, den seine Gegner lautest erheben.

„In dem einseitigen Betonen des Rechtes liegt aber immer die Gefahr des Niederreißen. In der Mahnung zur Verpflichtung dagegen sind gewaltige Tugenden des Aufbaus, der gegenseitigen Hilfe und der Gerechtigkeit. Der Solidarismus setzt neben die Wohlthaten der Humanität und die gesetzlichen sozialen Fürsorge-Maßnahmen die Urkraft christlicher Liebe.“

Diesem Solidarismus, als soziales und wirtschaftliches Prinzip, ist die Central-Stelle des C.B. seit ihrer Gründung bemüht, Anhänger hierzulande zu gewinnen. Der Umstand, daß die Synopsis der von P. W. Engelen, S. J., auf den Studienkursen der C.-St. gehaltenen Vorträge über den Solidarismus bereits in einem Seminar und einer weiteren höheren Lehranstalt als Textbuch gebraucht wird, läßt uns hoffen, daß wir damit durchdringen werden.

## Ein- und Ausblicke.

### Die Wirkung des Hungers auf die Jugend.

Auf Veranlassung der „Arbeitsgemeinschaft für Politik des Rechts“ hat der erste Direktor des Berliner Städtischen Jugendamtes, Lic. Friedrich Siegmund-Schulze, eine kleine Schrift über die Wirkungen der Hungerblockade auf die deutschen Kinder herausgegeben, in der er über die psychologischen Folgeerscheinungen bei der Großstadtyugend folgendes ausführt: Eine im Sommer 1917 vielfach wahrgenommene Erscheinung war das Nachlassen der Spielfreudigkeit zahlreicher Kinder, die infolge mangelhafter Ernährung keine Lust und Kraft zu überflüssiger Bewegung hatten. Die Wanderlust nahm immer mehr ab, besonders bei den Kindern unter 14 Jahren. Zu Arbeiten, die früher die Stadtkinder auf dem Lande mit Freunden verrichtet hatten, waren sie im Sommer 1917 weder lustig noch imstande. Diese Unlust zu Arbeit und Spiel muß insbesondere für spätere Zeiten als eine furchtbar schwere Schädigung in Anschlag gebracht werden, zumal sich schon jetzt bei den Schulentlassenen die Folgen jener Bewegungsunlust der letzten Schuljahre zeigen. Ähnlich sind auch die Erscheinungen, die auf eine Unterernährung des Gehirns hinweisen. Jugendliche, die für geistige Eindrücke nicht mehr aufnahmefähig sind, verlieren die Widerstandskraft gegen die sinnlichen Triebe. Fast überall, wo in den Familien eine schwere körperliche Schädigung der Kinder wahrgenommen wurde, trat bald auch eine geistig-sittliche Gefährdung ein, die den Gesamtverfall beschleunigt. In den Zahlen, die von der steigenden Kriminalität der Jugendlichen sprechen, kommt dieser Verfall deutlich und erschreckend zum Ausdruck.

### Caritas und staatliche Zwangsjacke.

Auf der in Essen am 1. Oktober abgehaltenen Tagung der Freien Vereinigung der Katholischen Krankenhausborstände Deutschlands wurden Fragen verhandelt, die auch für uns hierzulande Bedeutung besitzen. Auf der Tagesordnung standen nämlich folgende Referate: Sozialisierung und Kommunalisierung der Krankenhäuser, Wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Ordenskrankenhäuser gegenüber den staatlichen und städtischen Spitälern, Einwirkung der neugeplanten Geseke und Verordnungen auf den inneren Spitaldienst.

Die Verhandlungen ergaben eine scharfe, ablehnende



de Stellungnahme der Versammlung gegenüber der Neigung des Staates, an die Werke der Caritas einen falschen Maßstab anzulegen. In ihren Beschlüssen erklärte sie u. a.:

1. Die Kommunalisierung des Krankenpflegewesens ist aus technischen, wirtschaftlichen, rechtlichen, sozialen und sozial-ethischen Gründen abzulehnen sowohl im Interesse der Kranken, wie auch des ärztlichen und des Pflegeberufs....

4. Die katholischen Kranken-, Waisen-, Siechen- und andere ähnliche Fürsorge-Anstalten mit Ordenspflegepersonal haben nicht den Charakter gewerblicher Anstalten. Die Ordensangehörigen sind dort nicht gegen Lohn oder Entgelt thätig. Die Regelung des Arbeitsverhältnisses in diesen Häusern ist deshalb noch weniger als in den weltlichen Krankenanstalten nach gleichen oder ähnlichen Gesichtspunkten wie in gewerblichen Betrieben möglich. Da die Pflege-thätigkeit des Ordenspersonals sich im Rahmen der Ordensregel vollziehen muß, kann eine Regelung der Arbeitszeit für dieses Personal nur durch die Ordensoberen und kirchlichen Behörden erfolgen.

Die Versammlung fordert deshalb, daß alle Anstalten jeder Art mit geistlichem Pflegepersonal von jeder gesetzlichen Regelung der Arbeits- oder Ruhezeit und von jedem Eingriff in die Regelung des Arbeitsverhältnisses ihres Pflegepersonals ausgeschlossen bleiben.

5. Die Einführung des gesetzlichen Achtstundentages auch für das Pflegepersonal in den Krankenanstalten wie auch für die ambulante Krankenpflege ist grundsätzlich zu verwerfen, da sich derselbe mit dem Zwecke der Krankenpflege ohne schwerste Schädigung der Kranken selbst nicht vereinbaren läßt. Möglich erscheint nur die gesetzliche Festlegung einer Mindestruhezeit und einer jährlichen Erholung....

Bei der ablehnenden Haltung mancher Kreise unseres Landes der obligatorischen Krankenversicherung gegenüber, sei noch darauf hingewiesen, daß die 2. Resolution erklärt: „Die unbedingte Sicherstellung der Krankenpflege muß durch weitere Ausbildung der Krankenversicherung erstrebt werden. Insbesondere halten wir die gesetzliche Einbeziehung der Familienpflege in die Krankenversicherung und die Erweiterung der Wochenhilfe für erstrebenswert.“

### Miszellen.

Das portugiesische „Amtsblatt“ veröffentlichte am 26. Sept. ein Dekret, welches den Achtstundentag für alle Handelsunternehmungen Portugals vorschreibt. Das Dekret trat am 1. Oktober in Kraft.

Nach einer amtlichen Berechnung sind seit Ausbruch der Revolution in Deutschland bis zum 4. Oktober d. J. 4,5 Milliarden Mark an Erwerbslose auf Grund der Arbeitslosenunterstützung zur Auszahlung gelangt.

Im St. Paulushaus zu Düsseldorf traten am 14. Sept. rund 130 Vertreter des zur Zeit über 80,000 Mitglieder zählenden christlichen Textilarbeiterverbandes zusammen. An der Aufwärtsentwicklung der Gesamtarbeiterbewegung Deutschlands hat der Verband einen erheblichen Antheil.

Anfangs Oktober ist in Spanien der Achtstundentag ohne bemerkenswerthe Zwischenfälle eingeführt worden.

Durch Beschluß haben sich die Studenten der Universität und der Technischen Hochschule zu Graz (Steiermark) verpflichtet, jeden Sonntag freiwillig als Kohlenarbeiter in die Gruben zu gehen.

Die Agrarkommission der esthnischen Konstituante nahm den Entwurf eines Agrargesetzes an, wonach die Landflächen von mehr als 150 Hektaren, die sich in einer Hand befinden, inventarisiert und gegen Entschädigung nationalisiert werden.

Die deutschen Bauernvereine umfassen zur Zeit über 600,000 Mitglieder. Eine am 11. Sept. in Berlin abgehaltene Versammlung der Vereinigung der deutschen Bauerntage war von zahlreichen Vertretern aus allen Landestheilen besucht.

Unter dem Vorsitze des Kardinals Guisafola Erzbischof von Toledo, dem Papst Benedikt XV. die Führung der sozialen Bewegung in Spanien anvertraut hat, ist in jenem Lande „Die Gruppe der Christlichen Demokratie“ gegründet worden.

Am 30. September hat die erste Kammer des schwedischen Reichstages das Gesetz über die Einführung des achtstündigen Arbeitstages angenommen. Schon vorher hatte die zweite Kammer dem Gesetz zugestimmt, so daß das Gesetz am 1. Januar 1920 in Kraft tritt.

Auf dem außerordentlichen Verbandstag des Vereins deutscher Lokomotivführer, der 55,000 Mitglieder umfaßt, wurde die Umänderung des Vereins in eine Gewerkschaft beschlossen. Ein Zusammenschluß mit dem Deutschen Eisenbahnerverband ist abgelehnt worden. Parteipolitisch will die neue Gewerkschaft neutral sein.

Auf der anfangs Oktober abgehaltenen Generalversammlung des Ortskartells der christlichen Gewerkschaften Münchens gab der Vorsitzende Gewerkschaftssekretär und Stadtrath Raefenage bekannt, daß die Mitgliederzahl im Berichtsjahre 1918 um 3700 sich vermehrt habe und nunmehr 11,532 betrage. Das trotz der Revolution im verfloßenen Winter! An diesem Zuwachs sind besonders die Metallarbeiter, Eisenbahner und Fabrikarbeiter theilhaftig.

Wie aus Paris berichtet wird, hat die französische Akademie Preise für kinderreiche Familien ausgesetzt um der Wiederbevölkerung Frankreichs aufzuhelfen. Nach behördlichen Umfragen gibt es 2000 Familien mit je 9 Kindern. Die Akademie hat nun beschlossene alljährlich 500.000 Dollar zu gleichen Theilen an je 86 Familien zu vertheilen, welche bedürftig sind um wenigstens 9 Kinder von derselben Mutter haben. Die Eltern und die Kinder müssen leben oder im Kriege gefallen sein. Vater und Mutter müssen gebürtig Franzosen sein. Die erste Vertheilung wird 1920 stattfinden.



## Central-Blatt and Social Justice

Published Monthly by the Central Bureau of the Central Verein, 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Subscription \$1.00 a year, payable in advance. Single copies, 10 cents. Single Rates: 5—25 copies to one address, 7½ cents each, 25—50 copies, 6 cents each; 50 and more copies, 5 cents each. Remittances should be made by money-order or draft payable to R. C. Central Verein Central Bureau.

### Social Reflections.

#### III.

#### *Reconstruction by Force.*

In our last article we mentioned the fact that the Industrial Conference called by the President had come to a premature end. Capital would not yield. Does capital consider itself strong enough to provoke and openly oppose organized labor? Or does it hope to deceive the people much longer by attributing the unrest prevailing in the ranks of labor to the influence of a few foreigners or an anarchistic minority?

Meanwhile, the President has called a new conference, the members of which are chosen from the public at large, without separate representation of capital or labor. Let us hope that this time our fears will prove unfounded. Let the members go among the workers, and impartially study their conditions, and let them not permit themselves to be influenced by the merely apparent difficulties of capital. We may then hope for a degree of immediate relief. But from this point to the achievement of a fundamental reconstruction is a long way. We shall have to re-construct our social principles in general, and not only those dealing with capital and labor.

On October 21. one of the latter principles was emphasized by Senator Thomas. In the Congressional Record we read: "It is the duty of every government to protect, by equitable laws, those who cannot protect themselves." The Senator added—that we cannot convince ourselves of the truth of this statement: "No man questions the wisdom or the necessity of such legislation." Perhaps the Senator is right, and the question concerns only the extent of these laws. The modern state has unquestionably been very niggardly in social legislation. Did not past legislation consider the modern relation of capital and labor a fundamental dogma?

In his forceful and convincing address, the Senator has risen in protest against another reconstruction program of international scope and confined in the thirteenth part of the combined Peace Treaty and League of Nations. It provides a General Labor Conference with extensive powers in the interest of capital or labor, not however of the people at large. Although the first Conference is in session at Washington, fleeting history has preserved our country temporarily from its tyranny by the rejection of the Peace Treaty in the Senate.\*) Meanwhile, the government found it necessary to interfere in the coal strike. Labor submitted to authority. We fear it did so with a sad heart. But return labor has a right to expect that the govern-

\*) This conference has since adjourned, the last session taking place Nov. 28.

ment will consider it its duty to procure for the miner justice and assistance. Strikes which affect the general public greatly, or which deprive the people of the most necessary means of existence and subsistence, should not be permissible; but at the same time they should never be necessary. In such instances, where the worker is denied the right to strike, social legislation should protect him sufficiently against injustice on the part of capital.

We are far from underestimating social legislation. But such laws will never remedy the evil, if they appeal only to force, and if they do not stimulate a new social spirit.

Even at present, although we are said to have entered upon an era of reconstruction, the average Catholic as well as the non-Catholic will read the following expression by Dr. John Ryan with a sense of doubt: "The spirit and traditions of the Church are much less favorable to the current claims and pretensions of capitalism than the uninformed reader would be likely to infer from a study of many Catholic writers. The latter are so preoccupied refuting Socialism and defending the present order, that they go to the opposite extreme, understating the amount of truth in the claims of Socialists and overstating the rights of property and the advantages of the present system!"

The reader has undoubtedly heard of the great social activity which before the World War was being carried on in Catholic Germany. Undoubtedly, such zeal demanded recognition. But for many years past, I could not get rid of the conviction,—and I expressed it publicly in 'Social Justice',—that Germany's economic and financial progress had carried away the followers of a Ketteler, and had caused them to stray from the path of this social pathfinder. They endeavored to build on a capitalistic foundation. The Catholics of Germany must have been taught a wholesome lesson by the War. The latest letter of the Bureau of the Central Verein (Press Bulletin, Vol. VII, No. 18.) informs us that the cry is once more being heard among the Catholics of that country: neither Capitalism nor Socialism, but Solidarism!

We agree with those who have again given voice to this slogan. We are glad that some in the ranks are prepared to return to the program, which was always upheld by the Central Bureau. Capitalism is economic paganism, and its danger will only be overcome by a return to sound Ethics and to Christian Principles; Capitalism is pagan materialism.

What Bishop Shahan said at the Peace Convention of the Knights of Columbus was to the point, and must be applied to our economic conditions. Christianity must reform our social and economic ideals alike. To quote the Bishop's own words: "Paganism had once an immemorial span of life, and it wrecked humanity so thoroughly that only the God-Man could save the world it had broken and ruined." The prelate traces the influence of modern paganism in letters, art, music and the drama, in every science, physical and moral, in travel and history; he sees its manifestation in suicide, divorce, juvenile crime,



contempt of law, hatred of authority, in the blasphemous warfare against God; it led to false theories of the State, its origin, nature and relations to the individual citizen; he points to the growing disregard for the rights of parents respecting their offspring, to the invasion of personal freedom, and to the purely secular and often anti-religious temper of social legislation; to the waning respect for the family as the true root of society, and an increasing sympathy with socialistic and materialistic projects, whose ultimate aim is an anti-Christian order of life. Continuing, he told his bearers that the great truths of God, Jesus Christ, the soul, a future life, reward and punishment are the sources and guarantees of the highest and noblest phases of our civilization, and concludes that what is most needed in the world of today is a restoration to a position of honor and influence of the Christian Philosophy of life with all it implies regarding the nature and destiny of man, of the purpose and dignity of life, of the origin and end of the world.

Pointing to the great war as the logical result of the weakening of the old and salutary convictions, the Bishop pleads for making efficient headway against these broad and deep currents of blasphemous unbelief and cynical immorality, if we do not wish to witness some day conditions of universal misery in our country, such as now obtain in all Europe.

We have so extensively quoted from Bishop Shahan's address, because we could not have better explained the fundamental principles upon which Solidarism is reared. Even if the words of Senator Thomas were entirely true, compared with this splendid program of the Bishop, they will at once be found to be inadequate. The Senator said: "Legislation for the welfare and protection of the helpless and dependent should, and probably will, continue to be enacted, whatever the fate of this treaty; and such enactments, I trust, will be all sufficient, as in the United States they have proven more than sufficient, to reduce inequalities and extend protection."

The destiny and dignity of man have been lost sight of. To uphold the discredited gross materialism of the older schools, science once more introduced it in the shape of an exaggerated Darwinism and Evolutionism. No one could claim scientific standing without an implicit belief in the one or the other. And yet these scientists, their patrons and followers degrade man to the level of the brute, they have carried into human intercourse the brutal principle of the survival of the fittest with all it entails; opposition of class to class, desire of wealth and power, national and international strife, suppression of the weak, deceit, fraud and material desire. There is no regard for the dignity of man or nation. The weaker some classes are, the more they are considered subjects for exploitation. So it is decreed by the so called natural law of the survival of the fittest. Is this not gross materialism, pure paganism, shocking brutality?

What lasting result can even the best social legislation obtain, if principles of such a nature control

the actions of men? If man is considered only a most highly developed animal, (an opinion from which Darwin himself shrank during the greater part of his life,) if the same law of necessity controls man's actions, if strength and fitness predominate in man's life, then we have established the rule of force which have made man and society irresponsible, have created a society living in war and by war. It is this spirit of selfishness that must be overcome. We must replace this spirit of pride by the monastic spirit of poverty, obedience and chastity, as Craighall tells us, which is nothing else than the spirit of individual and social duty and justice. Force must give way to consideration and cooperation. The rise of man from his second fall into paganism to his true dignity is the necessary stepping stone to the reformed society, to solid reconstruction.

The rebellion against the Christian view originated in high places. Inflamed by political pride and ambition, this spirit of rebellion soon led to moral revolt, and lastly to economic greed. With the coming of this spirit, an age came to an end, in which man had been aware of his divine origin, in which he had toiled for an eternal reward with a free and generous submission to the law of God, in which the spirit of brotherhood had reigned. During this time, the craving for money and wealth did not bend man down over his work day and night, did not make him stretch out a grasping hand toward his neighbor's goods, did not cause him to enslave his fellow man.

The Middle Ages could not conceive the idea of downtrodden classes. A man of strong passion and medieval man would not excuse or condone vice and immorality.

In happy cities happy guilds, filled with a social spirit, spread true happiness to the smallest home and shop. Wealth was modest, evenly distributed. This moderation did not deprive the citizens of real joy. Has ever purely material pleasure led to joy? The absence of great wealth was more than compensated for by the interior wealth of hope; by the peace of a religiously fervent heart; by a strong will elevated above the earthly plane of material greed; by a social spirit of rejoicing in mutual help, uniting in mutual respect, and helping superior and inferior, master and worker; by a spirit of essential equality before God tempered by the ordering spirit of class inequality. Far from believing that man on this earth, earthly, they correctly held that man is of heaven, heavenly.

In as far as the Church can alone bring back this Christian spirit with all its saving results, confirming by her teaching the natural law and giving it efficacy, she is the prime reformer for all ages and times. No reconstruction worthy of the name is possible without a reconstruction of basic principles. In order to produce lasting fruit, social reform must make man once more the center of society and social relations.

How far has not the modern world strayed from this idyllic picture of man's dignity and destiny, replacing the standard of brotherhood by the brutish spirit of the survival of the fittest?



probably Rousseau's degrading picture of the free man, who turns to the unsocial liberty of a human beast roaming in forests and fields, does not appeal to our fancy. And yet modern man seeks something which in all the essentials is like it. He seeks a life undisturbed by law and restraint and free from care. He seeks to harmonize with this the comfort of our modern material civilization, but rejects the social burden which is inseparably connected with it.

Man in his degradation was deified,—and we look upon a world controlled by force, opposition and world wide hatred.

Wm. I. Engelen, S. I.

## Collective Bargaining, Ethically and Economically Considered.

### I.

#### *The Moral Aspect.*

The failure of the Industrial Conference, recent in session at Washington, teaches a striking lesson,—the lesson that even on fundamental considerations there is a wide disagreement in our country. Few questions are of greater vital importance as a basis for a real understanding in matters affecting the social and economic life of the nation and, in a wider sense, of Society, than the one over which the Conference split, namely the question of *the right of collective bargaining*. The representatives of the laboring element, headed by Samuel Gompers, couched their basic demand on this subject in the words:

"The right of wage-earners to organize without discrimination, to bargain collectively, to be represented by representatives of their own choosing in negotiations and adjustments with employers in regard to wages, hours of labor, and relations and conditions of employment are recognized."

The refusal of the Conference to accept this resolution found an interesting comment in the position taken by Judge Gary, head of the U. S. Steel Corporation, who not only opposed this resolution at the Industrial Conference but also announced his attitude on the issue in a statement made to the Senate Committee investigating the strike of the Steel workers. On October 2. he told this committee:

"It has been my policy not to deal with union labor leaders at any time because we don't believe in contracting with unions. We are not antagonistic to unions. We recognize that the men have a perfect right to organize, but we hold that we are not obliged to contract with them. The issue is the closed shop or the open shop. If you make a contract with a union you establish a closed shop.

"It is a fundamental principle which you can't arbitrate. The open shop is essential to our prosperity. The closed shop means less production, less work, and higher costs. There is nothing more important in reducing the cost of living than that a manufacturing establishment may operate unrestricted by labor unions."

It must be noted that Judge Gary declares himself as not being opposed to collective bargaining

but opposed to bargaining with the trade unions. In practice this might mean that he would be willing to have such workingmen as he had already employed, or might employ in future, bargain collectively with him. This presupposes a selection of working forces in the open market, to which forces, once employed, the privilege of collective bargaining (which Gary recognizes as a right by recognizing the right to organize) may be granted after the proper selection has been made and the men brought under such influences as the management of the establishment wishes them to be subjected to. In practice this does not amount to a free collective contract or trade agreement entered into between employer and employe, but to a simplification of the computing of the wage scale, eliminating individual bargaining between the individual worker and the manager as representative of the organized employers. And thus, because the trade union is the only organization in our country which is equipped as to strength and leadership to bargain as to wages, hours of labor and working conditions with organized employers, Mr. Gary's interpretation of the right of collective bargaining amounts to a denial of this right in practice.

While the radical press, the labor press and a section of the weekly press have taken issue with Judge Gary on his arbitrary position, the Catholic press of the country has largely neglected to delve into the basic principles involved in this momentous issue and to pronounce an unqualified judgment on the right and wrong of the question. And although a condemnation of the attitude of this representative of Capitalism has been voiced by some of the papers which at the same time expressed a good deal of sympathy for the working classes, few, if any, have brought out strongly the fact that the right to collective bargaining in an effective manner is inherent in natural law. Yet this would have been the important thing to do, especially since the capitalist press, the dominant daily press, has been true to its interests, those of the capitalist class. Because many of the newspapers have workingmen among their readers they have sought to temporize and to express sympathy for the workers, the one or the other even going to the length of calling Gary an 'autocrat'. But these papers have not brought out the basic fact: that Gary and all who share his position are wrong and that labor is right in the premises, and that this is so not only by accident, but that the question is one settled by the natural law. Just here would have been a splendid opportunity for the Catholic press to enunciate the truth, in the face of indifferent presentation and of distortion of fact.

As a matter of fact, the question is no longer an open one. Catholic moralists and economists alike have expressed themselves regarding it, the former from the ethical, the latter from the economic point of view. A recent and specific expression on the moral aspect of collective bargaining is offered by Heinrich Koch, S. J., who, in the "Stimmen aus Maria Laach" (1905—p. 378) treats of the equalization of employer and employe in industries conducted on a large scale. Viewing his



thesis, as he says, from a socio-ethical angle, he writes: "As the most important means to obtain the aim of the trade unions—the securing of better conditions of labor—wage contracts (Tarifvertrage), i. e. collective agreements between organizations of workers and of entrepreneurs are being striven for; they serve to determine working conditions within a trade for a certain period of time. These wage contracts are to be welcomed as social achievements of the highest importance, firstly because they establish economic peace—albeit an armed peace and one limited as to time—, and secondly because they secure for the worker a certain measure of independence in regard to the employer at the time of entering into the labor contract.... The worker who desires to apply his working power in an undertaking is now assured beforehand of a fixed minimum as to compensation and a fixed maximum as to hours of labor. The entrepreneur cannot remove these barriers set for him by the contract if he desires to employ any workers at all. The worker on his part will generally be satisfied with the terms of the contract, because they have been formulated by the efforts of an organization representing his interests, and largely embody the reasonable demands of a working man. The individual contract is sustained and supported by the collective agreement, the individual worker is liberated through the organization from the evil economic consequences of his previous isolation; he has achieved a position of greater power as against the entrepreneur; he has approached nearer to an equal standing with him."

Father Koch thus states his convictions very clearly; the "peace contract", to which he refers later on, is naught but a collective wage and work contract. Trained in the school of noted Jesuit and other moralists, and viewing the question in its sociological and ethical bearings, Koch's opinion is not to be considered lightly, although he is not professedly an authority in applied moral theology, as are Fathers Cathrein, Lehmkühl, and others. His statement is a frank recognition of the right to bargain collectively; and his article, from which we have quoted, has the added advantage of bringing out the close relation between the right of collective bargaining and the right of organization, founded in the natural law. Following up his statement on the collective wage agreement (l. c.) he writes:

"This so beneficent (segensvoll) institution of wage agreements *presupposes* well developed workmen's organizations, which, on the one hand, should embrace as many wage earners of a trade as possible, and on the other, should be financially well equipped to lend weight to their demands. It is *therefore* the most ardent desire of all who have faith in a social peace, who believe in a lasting advancement of the laboring class, and in the increased realization of its equalization (with the employer), that the workers be organized according to trades in great masses, not in order to antagonize capital, but to form peace contracts with capital, on a basis of equal strength and equal rights. *Therefore* wage earners should be granted *freedom of organization in the fullest measure.*"

With this consideration in mind, it is evident that expressions of Catholic moralists on the right of the worker to organize for collective action for the advancement of his own interests, those of his trade group and of his class, are to be understood as including the prime object of the workers' organization—to utilize the strength of the organization in bargaining with the entrepreneur. The noted Jesuit Victor Cathrein also includes the collective trade agreement in his vindication of the right of association. In volume II. of his "Moralphilosophie" he discusses the question of organization of the workmen for the purpose of obtaining satisfactory conditions as to hours and wages. His exposition of the ethical side of the question is so valuable, that the entire paragraph may well be presented here. Under 2.: "Regulation of the labor contract", he writes: "However important protective legislation on the part of the State may be for the worker, it is perhaps still more important that he be able to unite and organize with others of his own kind. Most of the conditions concerning the relation between the entrepreneur and the worker are commonly determined by contract. An exact regulation of this relation by State law is impossible. Now, if the worker is obliged to confront the entrepreneur alone, he is almost powerless. But as soon as he unites with others in larger societies and organizations he becomes a power which the entrepreneur must consider. *Therefore one must demand for the worker free right of association* (freedom of association). He must be free to affiliate for all licit purposes with men of his own kind. It is only as a large, united organization that the workers can secure the recognition of their demands as to hours of labor, wages, etc. In England the Trade Unions have contributed very much to the improvement of the condition of the working men. In Germany also, and in Austria and Switzerland the Trade Unions have become an important force." (Cathrein: Moralphilosophie, Vol II. 628.)

Cathrein even advances his contentions a step further by suggesting that shop committees be empowered to deal with the employer for the worker. On the same page of his Moral Philosophy he says: "In order to adjust difficulties arising between employers and workers the more readily, some entrepreneurs have formed shop committees. The workers elect several men in whom they have confidence and whom they authorize to submit to the employer the desires and requests of the workers and to confer with him regarding them. *It is to be desired that the creation of such shop committees be made obligatory on all undertakings.*" This is more than a vindication of the principle of collective action in bargaining with the employer,—it is an endorsement of the principle in practice, even in a more advanced form. Moreover, it is a perpetuation of the recognition of this principle, since a shop committee, constantly looking after its duties in an undertaking, is a living and always active agency ever alert for the observance of the principle mentioned; it is a force which is absent when naught but the written contract, entered into once year



the two forces in an undertaking, represents the existing between the employer and his organized workers. Evidently Cathrein has in mind that some workers in industrial and other establishments may not be organized in trade unions; yet for these and be organized alike he asks the superimposition, and that even a compulsory one, of the shop committee as an agent for the trade agreement, which is the fruit of collective bargaining.

Dr. John A. Ryan, treating specifically of the moral aspects of trade union principles and practice, in an article on the "Moral Aspects of Trade Unions" in the Cath. Encyclopedia, also justifies such collective action from the viewpoint of Catholic ethics. "The two general aims, ends, or objects of the union, he writes, 'are mutual insurance and better conditions of employment. In the opinion and procedure of the unionists, the second is much the more important. Conditions of employment include wages, hours, sanitation and safety, and several other circumstances that affect the welfare of the workers. Better conditions mean, to the consciousness of the unionist, not only better conditions than those now enjoyed, but better than there would have if the union did not exist. In other words, the union aims at safeguarding and increasing present benefits. Inasmuch as these benefits rarely exceed, and probably in the majority of instances still fall below, the amount to which labor is entitled in justice, *this, the chief aim of the union, is morally justified.* The morality of the insurance, Dr. Ryan adds, 'is obvious.'"

It will be noted that Cathrein and Koch insist on the right to organize as a necessary prerequisite for the individual workers to secure sufficient power to bargain with the overly powerful employer. The organization thus supplies the factor which renders the individual workman's position sufficiently strong so that he can enter into a *free* bargain with the employer, and not merely take from his hands the wages offered and toil as many hours as he may prescribe. The Jesuit Th. Meyer, in his *Compendium Juris Naturalis*, and Pope Leo XIII. in the encyclica "Rerum Novarum" insist on the *free* contract, while Catholic moralists agree that a contract to be valid must be free. Meyer even asserts, as demand of the Natural Law, that the civil authority may justly intervene to prevent a workman from suffering through the operation of a contract which he entered into "freely" but which works hardship on him, for instance by not affording him a "just wage." Now if the civil authority may so interfere, what moral consideration should prevent the action of an association of workers, organized under a right granted by the Natural Law (see Stöckl, *Compendium der Philosophie*, Vol. III., p. 211 ff. "das Assoziationsrecht"), in planning and acting for the safeguarding of this same right? Leo XIII., emphasizing the importance of fair agreements as to labor conditions, wages, etc., and realizing that the worker may be "made the victim of force and injustice," says: "in these and similar questions—such as for example—the hours of labor in different trades, the sanitary precautions to be observed in factories and workshops etc.—in order to supersede undue

interference on the part of the State, especially as circumstances, times and localities differ so widely, it is advisable that recourse be had to Societies or Boards such as we shall mention presently, or to some other mode of safeguarding the interests of the wage-earners..." (The Pope and the People, p. 207.) And referring to the "societies" he says: "The most important of all are Workingmen's Unions, for these virtually include all the rest." While the Pope's ideal of the Workingmen's Union may not be realized in the Trade Union, still we may conclude that in recommending the "Workingmen's Union" as an instrument to "safeguard the interests of the wage-earner," the Pontiff *a priori* endorsed its most vital practical object: to bargain collectively. And it is in the same sense that Bishop Stang (*Socialism and Christianity*, p. 62.), treating of trade-unions, writes: "A natural impulse unites men in civil society; the same impulse binds them together in associations and unions... Man has the natural right to enter into associations or unions which are founded for the private advantage of its members... Labor has the same right as capital to organize and unite." Presupposing the prime purpose of the union, the Bishop sanctions it implicitly.

A. F. B.

### Experiences with Women Employed in Transportation.

One of the by-products of the war was the employment of women in transportation. Although transportation was not essentially a war industry, yet women replaced men as guards, conductors, ticket agents, etc., in very large numbers. To extend to these women the same protection given those employed in Department Stores etc., the Women's Joint Legislative Council initiated and fostered in the New York Legislature a bill which prohibited the employment of any woman under twenty-one years of age on any street, surface, electric, subway or elevated railway and provided that those employed should not be kept at work longer than nine hours a day, nor more than six days or fifty-four hours a week, nor begin work before six o'clock in the morning or work after ten o'clock at night; the hours were to be consecutive, and sundry other provisions were added to the law.

In order to ascertain just what the situation regarding the employment of women in the transportation companies was the N. Y. Industrial Commission requested the Bureau of Women in Industry to make a careful study relative to the number of women who would lose their positions as a result of this law, and to learn the attitude of the transportation companies regarding the employment of women. A short time after the passage of the bill, on May 1, last, there were 2,924 women employed on the street, subway and elevated lines of Greater New York. Of this total, 490, or 17 percent. were employed without violation of the law; 1,427 or 48 percent. were employed in direct violation of the night work law; of the remaining 1,497, the greatest number of violations were attributed to: 498 to 9



hour day, 260 to 9 hour day and consecutive hours, and 249 to consecutive hours alone.

The number of violations makes it evident that the law was practically ignored by both employer and employee. The investigation, on the other hand brought out some other significant facts. The employment of women in the service, from the viewpoint of the employers, has been "very satisfactory". In the handling of money the employers claim that they are more honest than men; "there is less absenteeism among women, and their labor turnover is somewhat lower than that of the men." "It was the claim of the companies that they wished to retain women as far as possible in conformity with the law." These observations are symptomatic and should be noticed by those endeavoring to study the problem of women in industry.

### Warder's Review

#### Cardinal Bourne on Industry's First Charge.

In an address delivered on October 27, at Stoke-on-Trent, Cardinal Bourne, according to the "Daily Herald", a London Labor paper, dwelt upon the first duty imposed on industry. According to that source, the Cardinal said it was now generally admitted that the first charge on any industry must be the provision of a living wage for all those engaged in it. In the case of employers of labor, whether they be the investors of capital, or companies, or individuals, this living wage has never been wanting, but has usually been forthcoming in very ample measure.

But on the side of the employed, he said, — managers, clerks, and manual workers—only too often in the past this necessary condition was not universally fulfilled. Frequently it was flagrantly violated, and those without whose assistance an industry could not have thriven, or even existed, did not always enjoy a living wage, proportioned, as it should be, to their varying position and responsibility, and never in any case falling below a certain minimum.

The truth emphasized by Cardinal Bourne is an essential one and cannot be repeated too often. It is difficult to ascertain to what extent it is being recognized in practice at present. Its application may meet with a serious test in our country during the process of industrial readjustment from abnormal to normal conditions.

#### An Atrophied Desire.

One of the sessions of the Congress of the Catholic Truth Society of Ireland, held during the last week in October in Dublin, was marked by an address delivered by the Rev. P. J. Flood, of Glasgow, on "Private Property in a Cooperative Commonwealth." According to the "Dublin Letter" in the London "Universe" (Oct. 31) the address was "a searching examination of modern conditions of industry and the best way out of their injustices." In the discussion Rev. Flood pointed out the historical fact that in countries that had adopted the Protestant Reformation, property had concentrated into the hands of the few, and that in countries that

had not accepted the Protestant Reformation since that time property had tended to diffuse itself more and more. An evident contrast, he said, is offered between the Catholic and the Protestant parts of Germany, and between the Catholic and Protestant cantons of Switzerland. France and Ireland were cited as in contrast to Great Britain. It was necessary, the speaker said, that Catholics not only diffuse property, but also have a sound traditional philosophy to safeguard the distribution.

The speaker declared that the instinct of property had become atrophied in Great Britain, it being in fact, almost dead. The immediate task of the members of the C. T. S., he announced, was to endeavor to arouse the instinct of property. At present non-Catholics did not desire to own. What they were working for was security and sufficiency. They were drifting in Britain into a state of compulsory labor. That state of compulsory labor was the basis of the servile state of Paganism; Catholics could see around them day after day the coming on of this complete servility, the bonding of the working classes to labor for the benefit of the small capitalist minority.

The speaker exhorted his hearers to counteract the present tendency. The threatened development of a servile state is a topic that has been referred to more than once in these columns.

#### Perils of Industrial Poisoning.

In his report for 1918 on industrial poisoning Dr. T. M. Legge, British Medical Inspector of Factories, reviews the incidence of poisoning and industrial disease during the period of the war.

"With the manufacture and filling of shells with mustard gas," we read, "incidence became fast and furious. In the six months between the middle of June and December, 1918, some 1,400 attacks in the manufacture of this gas occurred. . . . There were three deaths."

A large number of cases of poisoning by nitrous fumes arose directly out of the war in the manufacture of nitric acid, and there were cases of lead poisoning among women looking over bullets, as well as lead poisoning in connection with the manufacture of electric accumulators for submarines and other purposes connected with the war.

In the portion dealing with purely industrial processes, the report bristles with every-day instances of courage and self-sacrifice. For instance:

A man sitting on a box in a petrol storage tank was brushing the sides with petrol when he was overcome by the fumes. An assistant trying to rouse him was also overcome.

In England anthrax cases increased during the war. In nineteen cases from shaving brushes, among soldiers and civilians, investigated by Dr. F. J. H. Coutts, the mortality was as high as 55 per cent. The principal sources of infection were (1) brushes imported from Japan and America, (2) China horsehair consigned to a manufacturer in England as 'goat hair', and consequently not deemed to require disinfection under the horsehair regulations.



## SOCIAL REVIEW.

### PERSONAL.

Victor L. Berger, Socialist, of Milwaukee, member of the House of Representatives, was refused a seat in the National Legislature by vote of his colleagues, because of alleged "seditious utterances and acts during the war."

### CHARITIES.

Rev. Hubert Le Blond, Director of Catholic Charities of the diocese of Cleveland, reports that the annual collection for the orphans of the diocese netted over \$50,200.

Rev. Marcellus Wagner, formerly of St. Joseph's Church, Springfield, O., has been appointed by Archbishop Moeller to assist Father Gressle, Director of the Bureau of Catholic Charities in Cincinnati. Rev. Wagner will specialize in child welfare work.

The report of the officers of the Catholic Charities Corporation of Cleveland, recently made public, shows that after nine months of organization work there are nearly 3000 members in the corporation, which receives contributions approximating \$80,000 annually.

The inhabitants of Wenatchee, Wash., have raised a considerable sum of money to enable the Sisters of St. Joseph, who have conducted a hospital here for a number of years, to erect a new hospital. Work has been begun on the new structure which is to cost \$75,000.

The Catholic Charities drive, conducted in the diocese of Pittsburg recently, netted a total of \$778,181, or \$278,000 more than the sum set as the aim of the campaign. Msgr. Regis Canevin, Bishop of Pittsburg, has expressed his thanks for the generosity of the people of the diocese.

The Central Purchasing Department of the Cincinnati Bureau of Catholic Charities has been making rapid progress during the four months of its existence. In addition to institutions, a number of pastors are buying supplies through this agency. The Bureau adds a nominal charge of 2 percent to defray expenses to bills covering purchases for patrons.

Proceedings having been entered in the Dauphin County Court in Pennsylvania, seeking to enjoin the State from granting subsidies to more than 60 hospitals and homes in the State, Judge Kunkel dismissed the petition and placed the costs on the plaintiff, Willis Collins of Delaware County. The court decided that separate proceedings would have to be brought in each case.

An advance copy of "Hospital Progress," to be published by the Hospital Progress Publishing

Company, Milwaukee, Wis., beginning January, 1920, contains an article on Aims and Purposes of the Catholic Hospital Association, by Rev. Charles B. Moulinier, Pres. of that organization, one on Hospital Standardization, by John G. Bowman, and another on State and Provincial Conferences by Rev. Maurice F. Griffin.

### CATHOLIC ACTION.

According to "Revista Catolica" the Catholics of Argentine have initiated a movement for the fostering of peace between workingmen and employers by establishing a better understanding of mutual obligations and rights. The initiative was taken by the members of the Catholic workingmen's party. A fund has been created to carry on the work.

In an address delivered at Stoke-on-Trent recently Cardinal Bourne, Archbishop of Westminster, recommended that the Committee of National Catholic Congresses of England act as a clearing house for the Catholic societies of the country, without interfering with the work of the various societies, yet bringing them together in harmonious consultation.

A large voluntary staff of Catholics has been organized in Des Moines, Iowa, to form a Catholic Social Service Bureau, as a department of the Des Moines Catholic Community Council. It is planned to have this voluntary staff give service to all the Catholic Community centers of that city. At present activities are being conducted in temporary quarters, while five Catholic Community centers are being established in the parochial schools. A Medical Aid department, a Dental department, and the Catholic Nurses organization are to assist in connection with Child, Adult and Dental Clinics. These three groups will also give short courses of lecture on Hygiene, Public Health, Home Nursing, First Aid, etc. Special lectures are to be given by volunteers on Elementary Civics, Citizenship, Naturalization papers, Community Topics, Neighborhood Improvement, and similar subjects. A Legal Aid Bureau has been established. Classes in English have been organized, and a Girl's Friendship Club has been formed.

### STATE OWNERSHIP.

The Legislature of Minnesota, in its recent session, authorized the construction of an experimental state owned and operated flour mill. Steps are being taken now to begin work on the enterprise. The undertaking is in charge of the Minnesota State Railway and Warehouse Commission, with agricultural college forces acting as advisers.

### HOUSING

The Nottingham, England, Council recently decided to sweep away its slums, covering over 50 acres, and to build 3,370 houses.



Seven areas of the city, comprising altogether 67 acres, are declared in a survey to be unhealthy, and 3,000 houses are unfit for human habitation. The number of people living in these condemned houses is over 10,000.

The scheme, the greater part of which has to be completed by 1922, is estimated to cost over four million pounds.

#### COOPERATION.

The "International Co-operation Bulletin" reports that the co-operative movement is thriving in Iceland, and that the largest society there does a business of 400,000 crowns yearly. Distributive co-operation was attempted there as far back as 1840, but since 1882 the co-operative store of the Rochdale type has existed.

In England a network of co-operative restaurants is to be formed across the country. "It is possible," writes "Co-Operation", "for the traveler to have breakfast in the co-operative restaurant at Manchester at 8, light refreshments at Rugeely at 11, Luncheon at Birmingham at 1, and supper at Gloucester at 6—all at the restaurants of co-operative societies."

#### LABOR

In the New South Wales Legislative Assembly Mr. Holman, the Premier, announced that the Board of Trade had decided to increase the living wage from 60s. to 77s. 6d. a week. The Premier explained that the burden on New South Wales industry would be thereby increased by 6½ millions sterling.

Employees of the Louvre department store, of the Bon Marche and the Galleries Lafayette in Paris went on strike during the last week of October and the first weeks of November. 6,000 employees of the Bon Marche quit work on Oct. 25., demanding an 8 hour day, increased pay, and old age pensions.

Among the delegates sent by Holland to the International Labor Conference at Washington were two women, Miss Groeneweg, Socialist and member of Parliament, and Miss Kuyper, of the Conservative Party. The father of the latter, one time Minister of the Foreign Department, is the author of a book on Holland's Anti-Strike Laws.

While many other delegates to the International Labor Conference at Washington urged the enforcement of the 8 hour day and the 6 day week, Barnes of England argued for the adoption of the 48 hour week, thus allowing for occasional rushes in industry and commerce, without overtime charges, such extra time to be equalized by hours of rest.

The Chicago Federation of Labor, in a meeting held Nov. 16., indorsed the action of the International Association of Machinists in calling for a vote "to authorize grand lodge officers to cooperate with other unions in declaring a strike on the railroads of the United States at such time as may be

found necessary to protest against anti-strike legislation and to prevent a condition that will establish involuntary servitude."

#### VITAL STATISTICS.

The latest official census of births and deaths in France, that for 1918, reveals a marked excess of deaths over births. In 77 departments outside of the war area the deaths in 1918 exceeded the births by 389,000.

A big decrease in births occurred in Kansas during the first 8 months of the current year, according to Dr. S. J. Crumbine, secretary of the State Board of Health. There were 2916 fewer births in the State during that period than during the same period in 1918. Dr. Crumbine attributes the decrease largely to the many deaths of expectant mothers during the influenza epidemic.

#### GENERAL.

The 8. National Drainage Congress was held in St. Louis during the week beginning Nov. 9. 10 delegates were in attendance.

More than 500,000 consumers are said to have gone on a strike recently in New York, in order to enforce a reduction in the price of milk.

The American Newspaper Publishers Association, meeting in New York on Nov. 11., to consider the news print shortage, advocated limitation of the size of newspapers.

The organization of the League of Red Cross Societies, with headquarters at Geneva, is now complete. Representatives of America, Great Britain, France, Italy and Japan constitute the board of directors.

Casualties on steam railroads in connection with the operation of trains during 1918 amounted to 3,697 killed and 64,144 injured, according to the annual report of the Interstate Commerce Commission, recently made public.

Allan Walker, a New York banker, addressing the Mining Congress held in St. Louis, recommended an industrial truce for 12 months, and the formation of a commission in each state to take up the industrial problems the country is now facing.

At its sixth annual meeting the American Social Hygiene Association decided to pursue the "American plan" of controlling venereal diseases; this plan provides the employment of a fourfold program of education, law enforcement, recreation and medical measures.

The "Training School for Community Workers" which, operating at 70 Fifth Ave., New York, last year drew students from various parts of the country, has not opened this fall. The reasons given are inadequate financial support and a meager enrollment.



## Mussöhnung einer verirrtten Gemeinde mit Gott und der Kirche."

### II.

„Das Zweite, was bei euch Veranlassung zu diesen jetzigen beweinenwerthen Zuständen gab, war es Berwürfnis mit dem Priester, der früher zu euch kam und euch Gottesdienst hielt. Ich habe mich genau erkundigt, was an der Sache sei, und viele aus euch sind vernommen, allein ich finde keine besondere Ursache zu eurer Klage; wollet mich nur geduldig hören:

„Der Priester, welcher auf eine Anordnung des Herrn Bischofs hier monatlich einmal an einem Wochentage zu euch kam und euch Gottesdienst hielt, ist

Missionsgottesdienst mit gefungener Messe, Predigt, Beicht hören, Kommunion, ist seit Jahren festgesetzt, jedoch wir deutsche Priester nehmen nur einen Theil desselben, nämlich zwei Dollars; davon müssen wir leben, unsere Kleider anschaffen, ein Pferd kaufen und unterhalten, unsere kostbaren Kirchengewerthe selbst beibringen, selbst den Wein und anderes für den Gottesdienst besorgen; ist nun jener Betrag zu hoch, da wir höchstens zwei bis drei Missions-Gottesdienste in jeder Woche halten können? Dieser Priester kam 12 englische Meilen weit zu euch her, — ich komme sogar gegen 20 Meilen weit her, — und er mußte zwei Tage für euch verwenden; nun wißt ihr doch selbst, daß schon ein Maurer oder Schreiner des Tages zwei



Die Votivkapelle zu Johnsburg, Ill. (Siehe Seite 290.)

Allgemein anerkannt als überaus eifriger, ohne Ruhe und Rast thätiger, und äußerst genügsam lebender Missionär. In Bezug auf seine Arbeiten, Anstrengungen und Leistungen ist er unstreitig einer der ersten von uns 80 Missionären in dieser Diözese, und in Hinsicht auf sein Einkommen und seine Bequemlichkeiten einer der letzten. Als ich ihn im vorigen Jahre zum erstenmale sah, fand ich mich verpflichtet, als Landsmann, als älterer Mitbruder ihn freundschaftlich zu mahnen, seine Gesundheit und sein Leben mehr zu schonen. Er versteht die Seelsorge in 14 Gemeinden und den Gottesdienst in 12 Kirchen; er ist mehr Zeit auf dem Pferde als nicht; er nimmt ein karges Mittagessen bei einem Farmer, nie ein Frühstück, und Abends kocht er sich selbst einige Kartoffeln. Ich frage nun einfach nur noch: wer von euch denn diesem Manne neidig ist um sein Leben? Wer von euch hat es denn so hart? Soll man denn einen solchen Mann nicht allgemein eher unterstützen und unterstücken, als ihn betrüben und mißhandeln? Der Betrag des Stipendiums für einen

Dollars verdienen will und in der Regel auch verdient; ist es also keine Schande, dem Missionspriester bloß die Hälfte von einem Handwerkerlohne zu geben? Und auch das war euch noch zu viel? Dadurch, daß ein Priester euch alle zur Seelsorge übernimmt, muß er bereit sein, bei Tag und Nacht, bei einer russischen Kälte im Winter und einer afrikanischen Hitze im Sommer, bei Sturm und Wind, und bei euren bodenlosen Wegen zur Regenzeit jede Stunde ganz unentgeltlich zu jedem Kranken zu eilen; fragt einmal einen Tagelöhner, was er für einen solchen Gang oder Ritt auf 20—30 Meilen weit bis zu den äußersten Grenzen der Gemeinde verlangt? Und wir deutsche Priester thun es umsonst; nur bei Abhaltung eines Gottesdienstes verlangen wir einen kleinen Beitrag zum Lebensunterhalte. Viele aus euch meinen indeß, wir sollten gar nichts fordern, wir könnten ohnedies leben. Allein sind denn etwa auch hier Stiftungen, deren Zinsen wir beziehen, wie in Europa? oder empfängt einer aus uns eine Staatsbesoldung? oder kann uns der Bischof



etwas geben? oder hat einer aus uns etwas mehr von einem europäischen Missions-Vereine empfangen, als eine Reise-Unterstützung? oder können wir von Lust allein leben? Allerdings wünschten wir, daß wir zugleich etwas Land hätten, auf demselben unser Brod bauen könnten, und mit dem Apostel Paulus zu sagen vermöchten: Silber und Gold und Kleider habe ich von Niemanden begehrt, wie ihr selbst wißt; denn was mir und denen, die mit mir sind, nöthig war, haben mir dargereicht diese Hände; — ihr erinnert euch, Brüder, unserer Mühe und Beschwerde, wie wir Tag und Nacht arbeiten, um Keinem von euch beschwerlich zu fallen; — in Allem habe ich euch gezeigt, daß man so durch eigene Arbeit die Schwachen vor dem Falle bewahren und eingedenk sein müsse des Wortes des Herrn Jesu, der da sprach: Seliger ist geben als empfangen; — in der That, meine Geliebten, auch wir Missionäre wünschten so sagen zu können, aber gebt uns die Zeit und Gelegenheit zur Arbeit, zu einer unseren geweihten Stand nicht entwürdigenden Arbeit! Dieses ist nun nicht da, also müssen wir von euch für die geleisteten Dienste einen Lebensunterhalt verlangen.

„Glaubt es, daß es mich in der Seele schmerzt, davon reden zu müssen, und daß ich mich beinahe schäme, vor einer Gemeinde zu stehen, die von einem Priester so anstrengende Dienste forderte, und immer noch mehr, als er bereits leistete, und nichts dafür geben wollte, so daß er gezwungen war, wegzubleiben. Grobe, beleidigende, kränkende Reden, noch viel weniger Hohn und Spott kann man denn aber doch nicht als Nahrungsmittel für das zeitliche Leben annehmen und benützen. Bedenkt nur selbst, was hier geschehen ist; ich will nun über diesen Punkt kein weiteres Wort mehr verlieren.

„Aber auch den dritten Theil muß ich noch berühren, obwohl er der abgeschmackteste und widerlichste ist, nämlich, daß ihr einem dahergelaufenen Menschen, der sich bald Kongeaner, bald Humanist, bald Freigeist nannte, zugerannt seid, seine göttlichen Reden mit Beifall und Gündeklatschen angehört habt, und manche aus euch förmlich sich ihm angeschlossen, und so den katholischen Glauben verlassen. Dabei habe ich nur den einzigen Trost, daß Viele von euch, wie ich erfahren, jetzt schon sich wegen ihres Benehmens schämen, und gerne ableugnen möchten, daß sie jenem Aergernisse angewohnt, obwohl hier ein Ableugnen vor Gott nichts nützt, sondern nur Reue und Buße kann eine solche Sünde austilgen. Ich will euch gegenüber eurem gegebenen Aergernisse nur das Beispiel meiner eigenen Gemeinde, in der ich wohne, vor Augen halten, und doch besteht auch diese letztere eben nicht aus lauter Tugendhelden oder Heiligen. Als nämlich jener Apostel des Unglaubens auch in diese meine Gemeinde kommen und da öffentlich reden wollte, thaten sich alle Männer und Jünglinge zusammen, bereiteten Schüsselfeln voll von faulen Eiern vor, und machten unter sich aus, den falschen Apostel bei dem ersten Schimpfworte über die katholische Kirche mit jenen Eiern zu bewerfen. Ich erfuhr dieses Vorhaben noch zur rechten Zeit, und verhinderte es dadurch, daß ich meine Leute auf das Unwürdige einer solchen Handlung aufmerksam machte, und jenem Menschen die Mahnung zusandte, er möge sich nicht unterstellen, in meine Gemeinde zu

kommen; er ließ das auch wohlweislich bleiben. In der That! Thiere können uns zeigen, was man in solchen Fällen zu thun hat; denkt nur an die Pferde, wenn sie bemerken, daß Wölfe herankommen und sie zerreißen und zerfleischen wollen, so laufen sie nicht etwa den Wölfen entgegen, sondern sie stellen sich zu einem Kreise auf, nehmen die Zungen in die Mitte, und strecken die Köpfe gegen den Mittelpunkt hinein, mit den Hufen der Hinterfüße dem anrückenden Feinde drohend; die Bestien wagen aber bei solchen Umständen nicht, anzugreifen. Habe ich ja doch schon im Anfange angedeutet, welches Beispiel euch sogar Hunde, ein großer Hund voran, und dann eine Schaar anderer nach ihm, gegeben hätten; wahrlich, Hunde haben euch beschämt.

„Und was habt ihr denn gehört aus dem Munde des falschen Propheten? Lästerungen, Schmähreden, Verdammungen, Lügen, gemeine Botten und Possen u. s. w.; sieht das vielleicht dem Worte der Wahrheit des Friedens und der Liebe gleich? Seid ihr dadurch besser, glücklicher, seliger geworden? Man hat mich versichert, daß nach Beendigung jener Lästerrede in den Wirthshäusern und auch auf öffentlichen Straßen wahrhafte Bacchanalien und Orgien, das ist, Dinge so schändlich und skandalös, daß ich sie gar nicht mit deutschen Worten nennen mag, gefeiert worden seien. An den Früchten werdet ihr sie erkennen, sagt der göttliche Heiland. Der Straßenprediger hat euch versprochen, daß ihr bei Annahme seiner Lehre frei von allen Abgaben an die „Pfaffen“ werden solltet, und was geschah? Die nächsten Tage nach seinem Abgange sandte er euch einen Schußflücker, der ehemals in Deutschland auf ein paar Schulen studiert und dann davon gejagt wurde, und diesen Schußflücker bürdete euch der Apostel als einen Pastor und Sprecher der Gemeinde auf. Ihr sagtet mir selbst, daß ihr ihn bald davon jagtet, weil ihr euch seiner schämte, denn er hatte nicht einmal ein Hemd an, und trug eine ganz in Fetzen zerrissene Hose; auch hätte er euch zu viel gekostet, weil er nicht arbeiten wollte, sondern bloß in den Wirthshäusern herumsaß. Ach Schande! Könnte doch dieser Fluß da neben uns das Ganze so hinwegwaschen, als wie wenn es nie dagewesen wäre! — Laßt mich schweigen von diesen Dingen, und nur noch die Schluß-Erklärungen machen.

„Siebei kommt aber alles nur auf das Vertrauen an, das ihr mir schenken sollt. Ihr seht mich hier vor euch; ihr habt mich zu euch sprechen gehört; ihr habt von mir schon Manches vernommen aus meiner eigenen Gemeinde; hat einer aus euch ein Mißtrauen? Ich bitte ihn, daß er sich entferne, denn für ihn bin ich nicht da; er soll jetzt nur gehen! Ihr aber, habt ihr Vertrauen, daß ich es euch gut meine, daß ich euer zeitliches und ewiges Wohl und Heil beabsichtige, daß ich euch recht rathen und helfen werde, daß ich eure herabgekommene Sache wieder emporbringen und in die Ordnung bringen werde; kurz, daß ich für euch ein guter Vater,hirt und Seelsorger sein werde; — nun antwortet alle zusammen und laut: Ja! (Antwort Ja.) So, die Urkunde ist abgefaßt, es bedarf jetzt nur mehr der Unterschrift und der Besiegelung. Hier hab ich eine geschriebene Urkunde in den Händen, in welcher enthalten ist, daß ihr wieder eine katholische Gemeinde seid, und alle diejenigen dazu gehören, welche unterschrieben sind; nehmt sie hin, und alle Familien



haupter sollen sie sogleich im Namen der Familien  
terzeichnen. (Es geschieht.) Nun noch die Besieg-  
ig, die durch eine That gesehen muß. Hier ist ein  
iedensrichter und zugleich Notar; dieser wird so-  
ich den Eigenthumsbrief auf den Namen des Herrn  
schofs umschreiben, und die Gemeinde - Vorsteher  
werden im Namen der Gemeinde diese Umschreibung  
terzeichnen und bestätigen. — (Es geschieht eben-  
falls.)

„Nun, Gott sei Dank! Ein kleines Zeichen jetzt  
ich von mir; ich werde regelmäßig alle zwei Wochen  
euch kommen, und ihr werdet jedesmal zwei Dol-  
es vor mich legen; diese jedoch werden zur Vollen-  
eurer Kirche gehören, und wenn ich kann, werde  
noch selbst dazu legen. Helfen wir treu zusammen,  
d eure hl. Sache wird bald aufblühen und Früchte  
igen; ihr, eure Kinder und Kindskinder werden von  
r Wohlthat dieses Tages leben. Habet Muth, schenket  
r Vertrauen, haltet Friede, siehet fest im Glauben,  
der Hoffnung und Liebe. Gott sei mit euch! und  
st erst will ich den Gottesdienst beginnen.“ \*)

Nachdem Paulhuber sodann Gott gedankt und der  
ottesmutter die Gemeinde geweiht hatte mit den  
orten: „Siehe ich habe es Dir im voraus verspro-  
en, und nun soll es aber auch gehalten sein. Dir be-  
nders soll die Kirche der hiesigen Gemeinde geweiht  
en!“ feierte er das hl. Opfer. „Ein Friedens- und  
ersöhnungsopfer wollen wir jetzt, m. Gel., darbrin-  
en, heißt es zum Schluß, „denn Friede ist wieder zwi-  
en Gott und euch, zwischen dem guten Herrn Bischof  
d euch, zwischen mir und euch; und Friede soll blei-  
en für und für.“

So ward am 7. Juli, 1852, zu Salisbury in Wash-  
gton County, Wis., von einem trefflichen Priester  
e Ausöhnung einer verirrtten Gemeinde mit Gott  
d Kirche vollzogen.

## Eine deutschsprachige Pionierfamilie in Minnesota.

In dem im Jahre 1884 zu Louisville erschienenen  
üchlein: *Six Season On Our Prairies* beschreibt  
essen Verfasser, Rev. Thomas J. Jenkins, Priester  
er Diözese Louisville, u. a. auch seinen Aufenthalt in  
ner neuen Ansiedlung im Staat Minnesota, N o c a,  
n Frühjahr und Sommer 1882. Einer österreichischen  
olonistenfamilie ist in der Schrift ein eigener Ab-  
chnitt gewidmet. Dieser bildet so etwas wie ein kleines  
ntmal für jene glaubenstreuen, deutschsprachigen  
ioniere, denen Amerika mehr verdankt, als es ihnen  
ute zugestehen will. Rev. Jenkins schreibt:

We came home late last evening from the really  
autiful family of Austrians, the Steiners, living  
wards the Des Moines country, five miles east.  
e had some fracas tho' on the way with an indig-  
ant Norwegian who wanted to collar us for riding  
ro' his grain field. Fact is, we had got mixed up  
inding a proper road and seeing worn tracks  
ro' the wheat drove ahead regardless of naught  
it our direction....

\*) Paulhuber, Dr. Fr. Xav., *Wiber des amerik. Mis-  
sionslebens in 12 auserlesenen, in Nord-Amerika gehaltenen  
redigten mit einigen Worten über die dortigen Erlebnisse.  
ehsing, 1864, S. 71—88.*

But our Austrians! How singular, or rather how  
natural, to find such genuine worth and attractive  
moral beauty in one of these low box houses of a  
single room and kitchen—with naught to recommend  
the inmates but their Christian manners and trifles  
of attention.

Here is apparently a rough man of the prairie,  
who, with his unshaven face, bristly mustache and  
red complexion, has withal the actual politeness of  
reverence and true humility, mingled with, and  
grounded on, an unobtrusive charity. There is no  
genuine politeness and all is hollow, without these  
three virtues. Waiting on the table and changing  
the commonstone china plates, his kindly eye of  
bluish grey, and intelligent person become an ob-  
ject of complaisance, tho' he says only: "Bitte  
(please take this or that)" as he relieves you of  
something and hands another, adding as he heaps  
your plate: "Essen Sie nur, Herr Pfarrer, was Ih-  
nen gefällt, und lassen Sie das andere!" (Eat only  
what you like, sir, and leave the rest.)

And his practical wife, a true woman, who is  
a good cook of her specialty of Austrian dishes,  
and careful housekeeper, priding simply in her art  
without least offense, aye, only for your gratifica-  
tion. She is, we find, an educated woman, cultivated,  
understanding person, who knows her business in  
hand and is only artlessly curious to know of things  
pertinent to utility.

Her care of her three hearty children, beautiful  
in their prairie rosiness and plump health, is only of  
a moral piece with her deferential conduct towards  
her husband, and her heartfelt passionateness in  
kissing on her knees the hands of each of the  
priests, asking their blessing for a purpose. With  
homeliness tho' some regularity of features, in her  
simple dark calico, and without an ornament, fresh  
from over the stove, cooking our meal, she is at-  
tractive. Her smile is sweet when she shows her  
regular teeth and her eye kindles with pleasure  
and pride over the honor done her by her loved  
"Herren Pfarrer". In the beauty of her prairie  
home, and its to her all-in-all inmates, the woman's  
untainted womanliness makes her lovely and lovable.

Dear Christian hearts, willing hands, healthy  
bodies and sound minds! Here they dwell on the  
rolling banks of the meandering Des Moines river;  
in view of their flourishing crops and small herd of  
lowing cattle, which they are but keeping however,  
their souls clinging to God and truth first; succeed-  
ing moderately in this world's goods, they are an  
example and a sample of the all but inimitable good  
German Catholic colonists. \*)

So der Priester aus Kentucky, der nur bestätigt,  
was seit den Tagen Penns jeder ehrlicher Beurtheiler  
der deutschen Einwanderer über diese in ihrer Mehr-  
zahl geschrieben hat. Von vielen Tausenden aber gilt,  
was der Dichter Whittier am Schlusse seines dem An-  
denken Daniel Pastorius gewidmeten Gedichts: *The  
Pennsylvania Pilgrim* gesagt hat:

..... Even so  
The world forgets, but the wise angels know.

\*) Jenkins, Thomas J. *Six Seasons On Our Prairies*,  
Louisville, Ky, 1884, P. 45-47.



## Aus den Anfängen des Hospitals der Alexianer-Brüder in St. Louis.

Am 2. Oktober begingen die Alexianer - Brüder das goldene Jubiläum der Gründung des St. Louiser Hospitals, das den Namen Alexian Brothers Hospital führt. Das bei dieser Gelegenheit zusammengestellte „Souvenir“ enthält eine historische Skizze der Gründung.

Im Dezember 1865 sandten die Ordensoberen in Aachen den ehrw. Bruder Bonaventura Thelen nach Amerika, um in den Ver. Staaten eine Ordensniederlassung und ein Hospital zu gründen. Thelen litt Schiffbruch, verlor sämtliche Dokumente, die für seine Mission vom größten Werth waren, und mußte sich neue Beglaubigungsschreiben aus Europa nachkommen lassen, deren Ausstellung durch den Erzbischof von Köln besorgt wurde. Am 31. März 1866 unterschrieb Bischof Duggan die Gründungsurkunde des Chicago'er Hauses, das sowohl als Hospital wie auch als Mutterhaus dienen sollte.

Das zweite von den Alexianern in unserem Lande gegründete Hospital war die St. Louiser Anstalt. Am 14. September 1869 sandte Bruder Bonaventura die Brüder Paulus Tollig und Alexius Bernerd nach St. Louis, um hier ein Hospital zu eröffnen. Die Brüder erhielten von dem hochw'igen Erzbischof Peter Richard Kenrick, und den Generalvikaren, hochw. P. J. Ryan und G. Muehlsiepen, die Genehmigung ihres Vorhabens und, wie Bruder Paulus in seinem Tagebuche bemerkt, auch die wirksamste Unterstützung. Generalvikar Muehlsiepen nahm die Brüder in sein Haus auf, und sie genossen seine Gastfreundschaft bis zum 21. September, an welchem Tage ein Eigenthum, als das alte „Simon Mansion“ bekannt, an der Ecke der Carondelet und Osage Straße gelegen, für den Preis von \$25,000 erworben wurde. Der Besitzer, James Lucas, schenkte den Brüdern \$1000, und mit weiteren Tausend Dollars, die die Brüder zur Verfügung hatten, wurde der Kauf abgeschlossen. Die Brüder Moshius Schyns und Rochus Bernard wurden darauf von Chicago nach St. Louis gesandt, um bei der Sammlung von Geldern und der Ausstattung des Hauses behilflich zu sein. Am 7. Dezember weihte Generalvikar Muehlsiepen die Kapelle ein; zwei hl. Messen wurden an jenem Tage in der Kapelle zelebriert. Am 25. Januar 1870 wurde Bruder Paulus nach Chicago zurückberufen, und Bruder Stanislaus Schuperich trat an seine Stelle. Am 12. April desselben Jahres wurde der erste Patient, ein Priester, Rev. Strombergen, in das Hospital aufgenommen. Zwei Monate vorher, am 16. Februar, wurde das Hospital inforporiert, unter der Leitung der nachgenannten Brüder stehend: Albert Engeln, Paulus Tollig, Stanislaus Schuperich, Mose Schyns, Leonhard Jansen und Jodokus Schiffer.

Das Hospital erwarb sich bald einen guten Ruf und die Anmeldungen um Aufnahme stiegen derart, daß ein größerer Bau nothwendig wurde. Am Pfingstmontag 1873 wurde der Eckstein zu dem neuen Gebäude gelegt, und am 4. Juli des folgenden Jahres weihte der hochw'ite Bischof Ryan das Gebäude ein. Ein großer Anbau wurde im Mai 1889 in Angriff genom-

men, der im Oktober 1890 durch den Kanzler hochw. S. Van der Sanden eingeweiht wurde.

Unter den Leistungen der deutschen Katholiken in Amerika ist das Werk der Alexianerbrüder keineswegs eine der geringsten.

## Die Botivkapelle zu Johnsburg, Ill.

Nachdem im August des Jahres 1841 Jakob Schmitt, Nikolaus Frett und Nikolaus Adams als Pioniere der deutschen katholischen Ansiedler nach McHenry County in Illinois gekommen waren, folgte ihnen im folgenden Jahre, 1842, eine größere Anzahl Landsleute, darunter Friedrich Schmitt.

Dieser erbaute auf seinem Lande bereits im Jahre 1843 eine Kapelle aus Baumstämmen, nach Art der sog. Loghäuser, der Tradition nach in der Erfüllung eines während der äußerst stürmischen Reise über den Ozean gemachten Gelübdes. Diese erste Botivkapelle, 17 Fuß lang und 12 Fuß breit, wurde dann zehn Jahre später, im Jahre 1853, durch einen Backsteinbau mit etwas größeren Raumverhältnissen ersetzt. Ein im Jahre 1878 aufgeführter Anbau gab der Kapelle eine Länge von 28 Fuß.

Alle Angaben stimmen darin überein, daß die Kapelle nicht für den öffentlichen Gottesdienst der neuer Gemeinde Johnsburg bestimmt war, sondern nur für Privatzwede. Das erste hl. Opfer soll der bekannte Missionspriester S. Plathe in diesem Bau gefeiert haben. Rev. J. J. Schmitt, Pfarrer der St. Josephs-Gemeinde zu Aurora, ist ein Enkel des Stifters jener Kapelle und ihm, nebst etlichen im Jahre 1899 noch überlebenden Pionieren, verdankt man diese Angaben.

## Artikel, Schriften und Bücher zur Geschichte der deutschen Katholiken in Amerika.

St. Josephs-Gemeinde im diamantenen Jubeljahre. Sonntagsblatt der Amerika, St. Louis, 12. Oktober, 1919.

Die deutschsprachigen Katholiken St. Louis' und ihre Mutterpfarrei. Beilage zum Sonntagsblatt der Amerika, St. Louis, 26. Oktober, 1919.

Solwed, F. G., Vater Lorenz Dominik Gräßl. Pastoral-Blatt, Oktober, 1919.

P. Corbinian, O. M. Cap., Hochw. Caspar Rehr, der Apostel von Calumet, Pastoral-Blatt, November, 1919.

Rothensteiner, Rev. John, Paul de Saint Pierre, the First German-American Priest of the West. The Catholic Historical Review, July-Oktober, 1919.

Program of the Diamond Jubilee Celebration of St. Joseph's Church, St. Louis, Mo.

Souvenir of the Golden Jubilee of the Alexian Brothers Hospital, St. Louis, Mo.



# Central-Vereins-Angelegenheiten.

## Beamten des D. R. R. Central-Vereins:

Präsident, Michael F. Girtten, Chicago, Ill.  
 erster Vizepräsident, Chas. Korz, Butler, N. J.  
 zweiter Vizepräsident, Peter J. Barth, Chicago, Ill.  
 Protokoll-Sekretär, Aug. Springob, Milwaukee, Wis.  
 Presse- und Finanz-Sekretär, John D. Juenemann, Box 284, St. Paul, Minn.

Schatzmeister, Louis J. Annas, Allentown, Pa.

Ausschuss-Komitee: Rt. Rev. Plazidus Kuerst, D.D., D. S. B., Mt. Angel, Ore., Ehrenmitglied; Rev. A. Maher, St. Louis, Mo.; Geo. Verlach, St. Paul, Minn.; St. Schier, St. Madison, Iowa; George Theis, San Antonio, Texas. Dem Exekutivkomitee gehören außerdem die Präsidenten der Staatsverbände, die Ehren-Präsidenten des C.-B., der geistl. Berater und Präsident, bezw. Präsidentin der Gonzaga Union und des Frauenbundes an.

ehren-Präsidenten: Adolph Weber, Racine, Wis.; Nicolaus Gonner, Dubuque, Ia.; J. B. Cesters, Newark, N. J.

Alle den Central-Verein direkt angehenden Zuschriften oder Geldsendungen sind zu richten an den Korrespondierenden und Finanz-Sekretär  
 John D. Juenemann,  
 Box 284, St. Paul, Minn.

## Schreiben des päpstlichen Delegaten an den Präsidenten des C.-B.

Vor einiger Zeit richtete C.-B.-Präsident Girtten ein Schreiben an den päpstlichen Delegaten, Mgr. Bonzano, in dem er u. a. über die begeisterte Aufnahme berichtete, die das an den C.-B. gerichtete päpstliche Schreiben gefunden hat. Mgr. Bonzano schrieb hierauf an Herrn Girtten unter Datum des 30. Oktober: "On my return to Washington a few days ago I found your letter of the fourteenth instant awaiting me, and in answer thereto I wish to assure you that, while I knew beforehand that the letter of Cardinal Gasparri on behalf of our Holy Father, Pope Benedict XV., would be cordially welcomed by the members of the National Federation of German Catholic Societies who have always shown themselves loyal and devoted children of His Holiness, I am pleased nevertheless to learn from you that it made so excellent an impression and has done so much good. In writing to Rome to send the copies of this year's Souvenir Program, which you mailed to me under separate cover, I shall make it a point to inform His Eminence Cardinal Gasparri of the enthusiastic welcome accorded his letter and to request him to convey the thanks of the Federation to the Holy Father.

And finally I wish to thank you for the kind words which you address to me on behalf of the Federation, welcoming me back to the United States. I deeply appreciate these sentiments. With kindest regards I remain

Sincerely yours in Xto.

John Bonzano, Archbishop of Melitene,  
 Apostolic Delegate."

## San Antonio plant Seminar - Einweihung gleichzeitig mit der nächsten Konvention des C.-B.

In nächster Zeit wird mit der Errichtung eines Diözesan-Seminars in San Antonio, Texas, begonnen werden. Man beabsichtigt die Einweihung desselben gleichzeitig mit der nächsten Konvention des C.-B. vorzunehmen. Der "Southern Messenger" schreibt darüber in seiner Ausgabe vom 6. November: "Ground will be broken for the foundation this month, and it is hoped to have the building ready

for dedication by the Apostolic Delegate on his expected visit to San Antonio next August in connection with the national convention of the national Central Society."

## Das Hilfswerk.

Der im Novemberheft veröffentlichte Aufruf des C.-B. zur Inangriffnahme des Hilfswerkes für die Nothleidenden Mittel-Europas und die bisher zu demselben Zwecke erlassenen Sonderaufrufe und sonstigen Anregungen haben eine wirksame und weitverzweigte Thätigkeit ausgelöst. Obwohl das Werk gewisser Schwierigkeiten wegen nicht straff organisiert wurde — es wurde den einzelnen Staatsverbänden überlassen, nach eigenem Ermessen das Werk in ihrem Gebiet zu betreiben — so ist bereits aus der Thätigkeit bestehender, und der fortgesetzten Gründung weiterer Hilfsausschüsse zu ersehen, daß der Mahnruf des Hl. Vaters nicht umsonst erschollen ist.

Von dem Sekretär des C.-B. wurde am 30. Oktober die Summe von rund \$19,000 zu fast gleichen Theilen an Kardinal von Hartmann, Köln, Kardinal Piffel, Wien, und Bischof Schulte, Paderborn, abgesandt. Die diese Spenden begleitenden Schreiben lauten:

Seiner Eminenz Kardinal Gustav Piffel,  
 Fürst-Erzbischof von Wien, Oesterreich.  
 Ew. Eminenz!

Im Auftrage des Herrn Michael F. Girtten, Präsident des Central-Vereins, und bezugnehmend auf dessen Schreiben vom 18ten September d. J. an Ew. Eminenz wegen Unterstützung unserer Glaubens- und Stammesgenossen in Oesterreich, erlaube ich mir, Ew. Eminenz einen Draft für 217,390.30 Kronen als vorläufige Gabe des Deutschen Römisch-Katholischen Central-Vereins von Nord-Amerika zu übermitteln.

Lebensmittel und Kleidung werden folgen, sobald der Friede von unserer Regierung ratifiziert ist, oder, wenn solches geschehen kann, schon vor der Ratifizierung desselben. Hoffentlich wird es uns gelingen, die große Noth unserer Glaubens- und Stammesgenossen einigermaßen zu lindern.

Irgend welche Winke Ew. Eminenz diesbezüglich werden dankbarst entgegen genommen und wir werden versuchen, demgemäß zu handeln.

In aller Ehrfurcht zeichnet  
 Ew. Eminenz ergebenster  
 J. D. Juenemann, Sekretär des Deutschen Römisch-Katholischen Central-Vereins.

Er. Eminenz Kardinal Felix von Hartmann,  
 Erzbischof von Köln, Deutschland.

Ew. Eminenz!  
 Bezugnehmend auf ein Schreiben des Herrn Michael F. Girtten, Präsident des Central-Vereins von Nord-Amerika, vom 18. September d. J. erlaube ich mir, Ihnen im Namen des Central-Vereins einen Draft für Mark 71,222.22 als vorläufige Gabe für die Nothleidenden in Deutschland zu übermitteln.

Die Thätigkeit unserer Vereinigung zur Sammlung von Mitteln ist erst im Anfangsstadium, da wir vor Ratifizierung des Friedens von Seiten unserer Regierung keine allgemeine Aktion betreiben dürfen. Jedoch kann ich Ew. Eminenz jetzt schon versichern, daß



wir bereit sind, die Leiden unserer Brüder zu lindern, soviel nur irgend möglich.

Bezüglich Lebensmittel und Kleidung werden wir Ew. Eminenz briefliche Mittheilung abwarten und demgemäß zu handeln versuchen.

Hoffend, daß es uns gelingen möge, die Noth unserer Brüder einigermaßen zu lindern, zeichnet in aller Ehrfurcht

Ew. Eminenz ergebensster  
J. D. Juenemann, Sekretär des Deutschen Römisch-Katholischen Central - Vereins.

Seiner Gnaden Karl Joseph Schulte,  
Bischof von Baderborn, Deutschland.  
Hochwürdigster Herr Bischof!

Ew. Bischöflichen Gnaden werden anbei einen Draft für 71,222.22 Mark finden. Ein Drittel dieser Summe ist bestimmt für die Witwen und Waisen der Gefallenen des Diaspora. Ein Drittel der Summe mögen Sie den Beamten des katholischen Arbeitervereins (Berliner Richtung) und ein Drittel den Beamten des Arbeitervereins M. Gladbach für denselben Zweck überweisen. Sodann finden Sie einen Draft von 7243.00 Mark, welchen Sie für die Nothleidenden des Bonifatius-Vereins für Deutschland nach Ihrem Belieben verwenden mögen.

Wir Amerikaner deutscher Abstammung versuchen jetzt eine allgemeine Bewegung ins Leben zu rufen, um unsere Stammesbrüder auf der anderen Seite des Ozeans kräftig unterstützen zu können. Leider befinden wir uns augenblicklich noch im Kriege mit Deutschland und deshalb müssen wir unsere allgemeine Thätigkeit noch einigermaßen beschränken, bis der Friede offiziell von unserer Regierung ratifiziert ist, was hoffentlich nicht mehr lange dauern wird. Nachdem dieses geschehen, werden wir Lebensmittel und Kleider nach drüben befördern.

Irgend welche Winke, welche Ew. Bischöflichen Gnaden uns diesbezüglich zu geben für gut finden, werden dankbarst entgegen genommen werden.

Hoffend, daß es uns gelingen werde, die dem deutschen Volke geschlagenen Wunden heilen, und die große Noth einigermaßen lindern zu helfen, zeichnet

Mit aller Ehrfurcht Ew. Bischöflichen Gnaden ergebensster  
J. D. Juenemann, Sekretär des Deutschen Katholischen Central - Vereins von Nord-Amerika.

Geldgaben laufen in erfreulichem Umfange ein sowohl beim Sekretär des C.-B. wie auch in der C.-St. Die für diesen Zweck bestimmten Gaben, die die C.-St. erhalten, betrugen bis zum 20. November rund \$8000. Ueber diese Gaben wird an anderer Stelle berichtet. Ferner erhielt die C.-St. eine große Anzahl Kleidungsstücke, die zum Theil in den letzten Tagen weiter befördert worden sind. Auch beim Sekretär des C.-B. waren bis gegen Mitte November Gaben in der Höhe von \$8000.00 eingelaufen.

In den einzelnen Staaten entwickelt sich die Hilfsaktion in löblicher Weise; allerorts findet sie von Seiten der deutschen katholischen Zeitungen eine wirksame Unterstützung.

In Minnesota macht die Sammlung gute Fortschritte. Eine Summe von \$2000 in Geld und Strickwolle im Werthe von \$600 wurden bereits abgeschickt.

Eine größere Sendung Lebensmittel wird so bald als möglich folgen. Weitere Gaben laufen fortwährend beim Sekretär des Verbandes ein. Ein Beispiel der rühmlichen Freigebigkeit der Minnesota'er giebt die St. Matthäus-Gemeinde zu St. Paul, die in wenigen Tagen rund \$1200 kollektierte.

Im Staate New York wird in allen größeren Städten gesammelt. In der Stadt New York veranstaltete der Gesellen - Verein einen Bazaar zu diesem Zwecke, der gegen \$1000 einbrachte. Von Vereinen und Gemeinden werden fortwährend Liebesgaben an den Sekretär des Staatsverbandes eingesandt, dessen Gesamteinnahmen sich Mitte November auf \$3,421.90 beliefen. Auch die C.-St. erhielt mehrere Beiträge aus dem Staate New York.

Die Katholische Union von Mo. richtete einen Aufruf an alle Lokalsekretäre zur Sammlung von Geld und Kleidungsstücken. Das Ergebnis der im November berichte erwähnten Versammlung der Pfarrer deutschsprachiger und gemischter Gemeinden in St. Louis war, daß die Aufnahme von Kirchenkollekten zu diesem Zwecke, und die Entsendung eines Schreibens in diesem Sinne an alle deutschsprachigen Pfarrer des Staates beschlossen wurde. Die infolge dieser Anregung bisher aufgenommenen Kollekte ergaben einen Gesamtbetrag von \$5404.26. Die Gesamtsumme der bis zum 30. November beim Sekretär eingelaufenen Gaben belief sich auf \$8447.31. An die übrigen katholischen Pfarrer im Staate wurde ebenfalls ein Schreiben gerichtet, in dem jene ersucht wurden, den Wünschen des Hl. Vaters gemäß, das Werk zu unterstützen. Kleidungsstücke, Schuhe, usw. wurden in großer Zahl gesammelt, und (bis zum 24. Nov.) zwölf große Kisten zum Versand fertiggestellt. Eine zweite Gabe von \$1000 für die Wiener Kinder wurde am 21. November an Kardinal Piffi in Wien abgeschickt.

Der St. Bonifatius-Bund von Iowa betreibt eine rege Sammlung. Gaben von Einzelpersonen, Beiträge von Vereinen, die Beträge von Kirchenkollekten laufen fortwährend beim Sekretär des Bundes ein. An bestimmte Personen zu entsendende Geldbeiträge werden ebenfalls entgegengenommen und an jene übermittelt. Der hochw. Erzbischof J. J. Keane von Dubuque hat das Hilfswerk nicht nur gutgeheißen, sondern in einem Sonderreiben an die hochw. Geistlichkeit Kirchenkollekten zu diesem Zwecke angeordnet. Ein Theil des gesammelten Geldes, wie auch dazu bestimmte Einzelgaben, werden dazu verwendet, Safergrüße in großen Mengen anzukaufen und nach Deutschland senden zu lassen. Am 17. November waren beim Sekretär bereits \$7563.02 für das Hilfswerk eingelaufen. Anweisungen werden gegeben für den Versand von Kleidern und Nahrungsmitteln.

Im Staate Illinois wurde das Hilfswerk vor allem in Chicago in Angriff genommen, obgleich auch in anderen Theilen des Staates gesammelt wird. Eine Menge in der C.-St. angekommene Kleidungsstücke kamen von Illinois. Das Deutsch - Oesterreichische Hilfskomitee der Erzdiözese Chicago, über dessen Gründung bereits berichtet wurde, leitet die dortige Hilfsaktion. Sowohl Gelder wie Kleider und Nahrungsmittel werden gesammelt. Mehrintentionen für bedürftige Priester in Deutschland und Oesterreich bestimmt werden angenommen und übermittelt. Bis Mitte November waren beim Sekretär des Komitees eingelaufen



: an gesammelten Gelder, \$10,040.68, und an Pensionen, \$3,444.00.

Aus dem Staate New Jersey wurden einige größere Beiträge an die C.-St. gesandt. In Wisconsin, Arkansas und California wurde das Werk ebenfalls in Angriff genommen. In Kansas findet es Unterstützung.

Pennsylvania unterstützen die Mitglieder des Staatsverbandes das allgemeine deutsch-österreichische Hilfswerk, während eine eigene Aktion ebenfalls in die Wege geleitet wird. In Nord-Dakota sammelt man besonders für die Deutsch-Russen in Süd-Rußland. In anderen Staaten wieder liefen bei dem Sekretär C.-B. und in der C.-St. Gaben an Geld und Kleingeldstücken ein, so von Texas, Indiana, Michigan, Ohio, Süd-Dakota und West Virginia.

#### Aufruf des Staatsverbandes Minnesota zur Unterstützung des vom Hl. Vater angeregten Hilfswerkes.

Am 5. November fand eine Sitzung des Exekutiv-Komitees des Staatsverbandes Minnesota und der Herrn Pfarrer der deutschsprachigen katholischen Gemeinden von St. Paul und Minneapolis statt, um das vom Hl. Vater angeregte Hilfswerk in Minnesota zu organisieren. Es wurde beschlossen, daß die dieser Sitzung anwohnenden sich als „Centrales Hilfskomitee der deutschen Katholiken von Minnesota“ organisieren und das Vereinshaus der D. R. K. Unterstützungs-Gesellschaft als Centrale für die Hilfsaktion diene. Der in diesem Komitee unter Datum vom 6. November ersandene Aufruf berichtet in der Einleitung über das vom Hl. Vater an den C.-B. gerichtete Schreiben und über die Beschließungen des Komitees und schließt daran folgenden Appell zur Unterstützung des Werkes an:

Das Centrale Hilfskomitee wendet sich in einem Aufruf an alle deutschen katholischen Gemeinden und Vereine und alle Katholiken deutscher Abkunft in Minnesota mit der herzlichsten Bitte, nach bestem Können und Vermögen zu dem hochherzigen, völkerversöhnlichen Liebeswerke beizusteuern.

In welcher Weise die Gemeinden an dem Werke zu betheiligen, ob durch eine organisierte Hauskollekte oder sie in einer der St. Pauler Gemeinden mit großem Erfolg bereits durchgeführt wurde, oder durch eine Kollekte in der Kirche — das ist selbstverständlich dem Ermessen der Herren Pfarrer anheim gegeben. Die Vereine werden gebeten, soweit es ihre Kasse erlaubt, beizusteuern und ihre Mitglieder anzufragen, sich freigebig an der Sammlung zu betheiligen und in ihrer Gemeinde deren Erfolg sichern zu helfen. Dabei ist nicht zu vergessen, daß der Hl. Vater klar und unzweideutig den Wunsch und die Erwartung ausdrückt, daß alle Katholiken ohne Unterschied sich an dem Liebeswerke betheiligen, und wenn das allgemein bekannt wird, werden sicherlich auch unsere Glaubensgenossen anderer Nationalität ihre Mithilfe nicht versagen.

Als sich das Centralkomitee konstituierte, standen uns bereits über \$2000 zur Verfügung, und da die Noth dringend ist und eine Verzögerung in der Ueberwindung von Warengütern zu befürchten war, wurde das Geld sofort an Bischöfe in Deutschland, Oesterreich und (\$200) Ungarn gesandt mit dem Ersuchen, es an besonders Bedürftige zu vertheilen.

Das Centralkomitee erachtet es nicht für nothwendig, ausführlich auf die Nothlage einzugehen, die wir

lindern helfen wollen. Jedermann weiß es, daß die Noth riesengroß ist, daß Zehntausende, ja Hunderttausende thatsächlich vom Hungertode bedroht sind, daß Hunger und Kälte im kommenden Winter in Mitteleuropa gräßliche Verheerungen anrichten werden, wenn es der christlichen Nächstenliebe nicht gelingt, ihnen zu wehren.

Es müßte einer ein Herz von Stein haben und jeglicher christlicher Gesinnung bar sein, wenn er theilnahmslos oder gar mit Hohn und Spott an diesem Leid und Elend vorübergehen wollte, sich weigern wollte, der hungernden und frierenden Kinder sich zu erbarmen, — uneingedenk der Heilandsworte: Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen!

Mitbrüder! Glaubensgenossen! Es gilt, ein großes, echt christliches Werk mit christlicher Gesinnung zu unternehmen und durchzuführen. Wir bitten und flehen, Thue jeder, so viel er kann! Dann wird einstmals zu seinem Troste auch ihm das Wort erklingen: Kommet her, ihr Gesegnete meines Vaters!... Ich war hungrig, und ihr habt mich gespeist. Ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet! Auf ohne Säumen, auf zur That!

Alle Gaben sind zu senden an Hrn. John D. Zünemann, 47 W. 9. Str., St. Paul, Minnesota.

Im Namen des Centralkomitees:

P. M. Jung, Pfarrer der St. Matthäus-Gemeinde, Vorsitzender;

Joseph Matt, 2. Vorsitzender;

John D. Zünemann, Schriftführer und Schatzmeister.

Willibald Gibner, Präsident des Staatsverbandes;

M. M. Mandel, Korr. Sekretär des Staatsverbandes;

Franz Jungbauer, Prot. Sekretär des Staatsverbandes.

#### Aufruf des Staatsverbandes New Jersey zur Betheiligung an dem Hilfswerk des C.-B.

Unter Datum vom 25. Oktober erschien ein von dem Vorstand des Staatsverbandes New Jersey von Newark aus erlassener Aufruf zur Betheiligung an dem Hilfswerk des C.-B., in dem auf die in Mitteleuropa herrschende Nothlage und auf die vom Hl. Vater ergangene Anregung zur Bethätigung in der Vinderung dieser Noth hingewiesen wird. Der Aufruf fährt fort:

In dem am 20. Oktober von dem D. R. K. Central-Verein empfangenen Cirkular-Schreiben, betitelt: „Aufruf zu dem vom Hl. Vater angeregten Hilfswerk“, wurde der Wunsch geäußert, daß der D. R. K. Central-Verein als solcher eine selbstständige Hilfsaktion unternehme. Da ein Exemplar dieses Cirkulars von dem Sekretär des D. R. K. Central-Vereins an einen jeden Vereins-Sekretär gesandt wurde, bitten wir die Herren Präsidenten unserer Vereine daselbe zu studieren, wenn nothwendig eine Spezialversammlung ihrer Vereine einzuberufen, um die nöthigen Schritte zum Erfolge zu ergreifen.

Stand New Jersey vor 5 Jahren nicht zurück den Opfern des Krieges in Deutschland und Oesterreich zu Hilfe zu eilen, und auch in der Soldatenfürsorge seine Pflicht erfüllte, so wird auch diesmal der Ruf zur Pflichterfüllung einen warmen Wiederhall in den Her-



zen aller unserer Katholiken finden. Am 4. Sonntag im November wird eine Exekutivkomitee-Versammlung stattfinden, und hoffe bis dorthin erfreuliche Resultate von einem jeden Vereinspräsidenten zu hören.

Alle Beiträge bitten wir an unseren Sekretär, Hrn. Charles J. Steets, 388 Gunterdon Str., Newark, N. J., zu senden, welcher dieselben an den Sekretär des D. A. K. Central-Vereins senden wird. Deshalb auf zur Pflächterfüllung und Wohlthätigkeit!

Mit freundl. Grüßen Fred Sarg, Sr., Präsident;  
Charles J. Steets, Sekretär.

### Aufruf des Staatsverbandes California zur Förderung des Liebeswerkes.

Die Exekutive des Staatsverbandes California hat Mitte November nachstehenden Aufruf zur Förderung des vom Hl. Vater angeregten Liebeswerkes erlassen:

„Trotz mehrfacher Privatmittheilungen beruhigenden Charakters steht es über allen Zweifel fest, daß in vielen Theilen Deutschlands und Oesterreichs gerade jetzt nach dem Weltkriege entsetzlicher Mangel herrscht an allem, was zur Erhaltung des Lebens unbedingt nothwendig ist, wie Nahrung und Kleidung. Selbst aus dem Lager der früheren Feinde Deutschlands und Oesterreichs treffen wohlverbürgte erschütternde Nachrichten ein über Hunger und Krankheit, Siechthum und Tod infolge von Jahre langer Unterernährung bei Personen jeglichen Alters, besonders aber bei Kindern. Die sicherste Bürgschaft für die Wahrheit dieser gräßlichen Noth in besagten Ländern giebt uns der Brief unseres Hl. Vaters, Papst Benedikt XV., an die kürzlich zu Chicago abgehaltene Generalversammlung des Central-Vereins, worin es heißt: „Da der heilige Vater die entsetzlichen Verhältnisse kennt, unter denen unsere Brüder in Deutschland gegenwärtig leiden, bittet Er Euch auf das inständigste, ihnen jeglichen materiellen und moralischen Beistand angedeihen zu lassen, und zwar so schnell und wirksam als möglich.“

Darum wendet sich nun der Vorstand des Staatsverbandes von California an alle Mitglieder der zugehörigen Vereine, an alle Vereine in den verschiedenen Gemeinden deutsch-amerikanischer Katholiken sowie an alle katholischen Glaubensgenossen, dieses Liebeswerk durch edelmüthigste Freigebigkeit zu unterstützen. Und um den größten erreichbaren Erfolg für die Linderung solch äußerster Noth zu erzielen sind alle, denen dieser Aufruf bekannt wird, ernstlich ersucht, auch bei ihren Freunden und Bekannten um Hilfe an Geld, Nahrungsmitteln und Kleidung zu bitten, damit recht vielen Nothleidenden in deutschen Ländern Hilfe gebracht werden könne.

Es bedarf wohl keines Hinweises auf den reichen Lohn, der für solche Werke der Nächstenliebe und Barmherzigkeit versprochen worden ist von dem, der einst unser aller Richter sein wird. Es wird genügen, daran zu erinnern, daß dieser Richter aller Menschen gesagt hat: „Ich war nackt und ihr habt mich bekleidet; Ich war hungrig und ihr habt mich gespeist,“ usw. „Was ihr dem geringsten meiner Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan. Gehet ein in die Freude des Herrn.“

Möge noch erwähnt sein, daß die vom Staatsverbande gesammelten Liebesgaben speziell für unsere nothleidenden Glaubensgenossen in den deutschen Ländern gesammelt werden und direkt an die hochwürdigsten Herrn Erzbischöfe und Bischöfe der katholischen Diöze-

sen Deutschlands und Oesterreichs versandt werden um so mit voller Sicherheit an unsere dortigen nothleidenden Glaubensgenossen vertheilt zu werden.

Robert Trost, Präsident. John Meurer Sekr.

P. Gottfried Hoelters, D. F. M. Kommissarius  
(Im Anschluß an den Aufruf wird eine Liste besonders benöthigter Gegenstände und die Adressen der Sammelstellen angegeben.)

### Ein Dankschreiben aus der Schweiz.

Wie bereits mitgetheilt, hat die Kath. Union von Mo. die ersten von ihr gesammelten tausend Thaler an das Hilfswerk des St. Galler Volksvereins in der Schweiz geschickt, um zur Befreiung der Unkosten der Versorgung dort untergebrachter Wiener Kinder verwendet zu werden. Ein Dankschreiben des Herrn C. Buomberger, Redakteur der „Nst-Schweiz“, St. Gallen, der diese Hilfsaktion leitet, für diesen Beitrag ist seither angekommen. Es lautet im Auszuge:

„Confirming my wire of Nov. 4th, I beg to express to you once more my deep and sincere feelings of gratitude for your generous gift of 1000 dollars. By this unexpected and most welcome windfall you have enabled us to receive more needy, hungry children from Vienna... We feel a particular satisfaction, that the Catholics of America together with the Catholics of Switzerland should cooperate so unanimously in a work of great and pitiful charity. Among the different organizations for help towards the poor children of Vienna existing in Switzerland ours is the only Catholic one.... Every train that brings us some 800 children comes up to an expense of more than 20,000 frs., to say nothing of the hundred thousand francs spent by the families who keep the children gratuitously during 8 or 10 weeks and dress them from head to foot. On a whole millions of francs have been given already by Catholic Switzerland for the noble purpose of saving Austria's youth from physical and moral ruin. Do help us in brotherly love!....“

True translation filed with the Postmaster at St. Louis, Mo., on Dec. 6, 1919, as required by the act of Oct. 6, 1919.

### Soldatenfürsorge und Rekonstruktionsarbeit.

#### Briefe von Kaplänen.

Vor mehreren Wochen kam vom hochw. F. L. Kelly D. P., Kaplan am Staatszuchthause zu Columbus Ohio, ein Besuch um das Nachschlagewerk: The Catholic Encyclopedia in der C. St. an. Rev. Kelly schreibt:

„I received your letter of Oct. 8th, regarding a Catholic Encyclopedia, of which I spoke to you on my visit to St. Louis. We have been unable to obtain an Encyclopedia, in fact we have none in our Library. I trust that I have fully explained to you, that we are unable to furnish funds for books for our Library. We are entirely dependent upon the generosity and charity of our Catholic friends. I will be very grateful to you and can assure you that the unfortunate men of this institution will greatly appreciate a Catholic Encyclopedia. We have the rosary said by the prisoners every Sunday for the welfare and benefit of our benefactors....“

Yours in Christ

F. L. Kelly, O. P.”



Es wurde ihm sofort die Lieferung einer Catholic Encyclopedia zugesagt. Hierauf schrieb er:

"Ohio State Penitentiary, Columbus,  
Oct. 24, 1919.

It is with deep gratitude, that I beg to acknowledge receipt of your letter of October 13th, regarding the Catholic Encyclopedia, which you have generously donated to our Library. . . . I am sure, that you will be delighted to know, that since receiving your books our library circulation has increased about 200 books each month. The men seem very anxious to read good Catholic books and I am sure, that your society will be the means of many a poor soul's return to the Faith. Words are inadequate to express the deep gratitude, which both myself and my unfortunate charges owe to your society for your generous and noble gifts. I will immediately notify you when I receive the Encyclopedia. Three new book cases have been added to our library. They will hold about 150 books each, are dust proof, with glass doors. We will certainly appreciate any new books you may send us. You may rest assured that they will be used to the best possible advantage, for the good of the men. Whenever a new man arrives we always endeavor to have him go to confession and Holy Communion and give him a Catholic book, so as to start him out in the right state of mind. I shall certainly take advantage of your invitation to make known our wants to your society. Trusting that I may hear from you in the near future, and asking Almighty God to bless you and grant you every success in your noble work, I am

Most respectfully

F. L. Kelly, O. P."

Nach Empfang des Nachschlageswerkes (ein Werk von 16 großen Bänden) schrieb hochw. Kelly:

"Ohio State Penitentiary, Columbus,  
Nov. 10th, 1919.

We received the shipment of books from the Encyclopedia Press of New York, containing 16 volumes of the Catholic Encyclopedia, on Nov. 3rd., 1919. The books are splendid and are a wonderful addition to our Library. We have been sorely in need of such books of Catholic reference, and the information which the men may obtain from them should be very valuable to them. I am certainly exceedingly grateful to you for your generous gifts to our Library and your great charity. May Almighty God and His Blessed Mother bless you. I shall certainly pray for you. Trusting you are enjoying the best of health, I am

Sincerely

F. L. Kelly, O. P."

Im Ganzen wurden vier dieser Lexika in den letzten Wochen an Kapläne versandt. Außer dem Zuchthaus zu Columbus erhielten dieses Werk: das Bundeszuchthaus zu Atlanta, Ga., das Bundesgefängniß zu Leavenworth, Kansas, und die Bundes-Soldatenheimath zu Washington, D. C. Hochw. M. J. Byrne, Kaplan am Zuchthaus zu Atlanta, schrieb nach Ankunft des für diese Anstalt bestimmten Lexikons:

"United States Penitentiary, Atlanta, Ga.,  
Nov. 7, 1919.

Your letter of October 13th. received, and yester-

day we received — charges prepaid — the set of Catholic Encyclopedia. I am at a loss to express the gratitude I feel not only for this magnificent gift but for all your past kindnesses as well. You have certainly been more than liberal to us, and through your liberality we have built up a beautiful library with nothing objectionable in it, and containing only the very best of fiction and clean reading matter. I am sure it would please you, if you could see how eagerly the Italians in this institution are enjoying the Italian books you sent us. They are certainly a great addition.

But now comes another request, which I believe is imposing on your good nature, but which I am going to ask anyhow, and that is, if you have any books on the lives of the Saints. We have some books on some of the Saints, but quite frequently we receive a request for a book on some Saint, on whose life we have no book or treatise — for instance, the lives of St. Dominic, St. Francis of Sales, St. Anthony, St. Vincent de Paul, etc. Any such books would be most welcome and appreciated. . . . And now again thanking you for your many favors, and wishing you every blessing in your undertaking, I am

Sincerely yours in J. M. J.

Michael J. Byrne."

Dem Gesuche um „Leben der Heiligen“ wurde durch prompte Zusendung von 25 Exemplaren solcher Werke entsprochen, deren Empfang Vater Byrne in einem vom 21. November datierten Briefe bestätigt:

"We have received the 25 books on the lives of the Saints and they are just what we needed and make a splendid addition to our library. . . . I certainly shall always feel greatly indebted to you for your generosity and kindness and wish that it were in my power to express my gratitude. . . ."

0

### Ein Zuchthausorgan über Bücherschenkungen der C. St.

Im Novemberheft der im Bundes-Zuchthaus zu Atlanta, Ga., erscheinenden Monatschrift, "Good Words", schreibt ein gewisser J. J. B. über die Bücherschenkungen der C. St.:

"Our library, during the past month, has been increased by the gift of seventy-six novels in the Italian language and other books, gifts from the Central Bureau of the Central Society of St. Louis, to whom the library is indebted for the greater part of its volumes."

0

### Verzeichnis versandter Gaben.

Im dem letzten Berichtsmonat wurden von der C. St. folgende Gaben für Zwecke der Soldatenfürsorge und Rekonstruktionsarbeit versandt:

An hochw. Ign. Fealn, Kaplan zu Fort Myer, Va., 15 Sweaters, 15 Paar Strümpfe für Fußball-Spiel, \$92.09; an hochw. J. J. May, Charleston, S. C., 5 Zeitschriften, \$1.24; an hochw. J. S. Cuddy, Kaplan zu Camp Jackson, S. C., 75 Gospel and Hymn Books, \$15.75; an hochw. M. J. Byrne, Kaplan am Bundeszuchthaus, Atlanta, Ga., 1 Manual of Prayer, \$3.10; an hochw. P. Sabinus Molitor, O. F. M., Kaplan am Bundes-Hospital, St. Louis, je 50 Exemplare von "Salute", "Theer", "Christian Soldier", "Name of God", "In hoc Signo", 6 "Gospels and Hymns", 50



„God's Armor“, 3 Gesellschaftsspiele, \$15.75; an hochw. M. J. Byrne, Atlanta, Ga., 25 Bücher, \$31.18; an hochw. J. E. Cuddy, Kaplan zu Camp Jackson, S. C., 2 Ausstattungen für Korbballsport, \$37.40; an hochw. J. J. May, Charleston, S. C., 4 Zeitschriften \$1.29; an hochw. Jos. S. Loughran, Kaplan bei den amerik. Truppen zu Wladimirostok, Sibirien, 49 Paar Schlittschuhe, \$117.88; an hochw. Thos. Sala, Kaplan zu Camp Grant, Ill., 14 Gesellschaftsspiele, 30 Victrola Records, 30 Notenrollen für Pianola, \$70.16.

— 0 —

### Aus den Zweigverbänden.

#### Ehrenpräsident des Staatsverbandes Wisconsin gestorben.

Am 2. November starb zu Madison, Wisconsin, Herr John B. Heim im Alter von 71 Jahren. Herr Heim war von 1908 bis 1916 Präsident des D. R. K. Staatsverbandes Wisconsin. Er bekleidete außerdem 21 Jahre hindurch das Amt des Präsidenten des St. Michaels - Kranken - Unterstützungs - Vereins in Madison.

— 0 —

#### Ehemaliger Präsident des Staatsverbandes Michigan gestorben.

Zu Detroit, Michigan, verschied am 29. Oktober Herr Franz Spielmann. Der Verstorbene war fünf Jahre lang Präsident des D. R. K. Staatsverbandes Michigan, langjähriger Präsident des St. Josephs-Unterstützungsvereins und Sekretär des St. Josephs-Liebesbundes. In einem ihm von diesen Verbänden gewidmeten Nachruf wird seine Thätigkeit als unermüdet und sein Hinscheiden als ein großer Verlust für das Vereinswesen in Detroit bezeichnet.

— 0 —

#### Staatsverband California hält Jahresversammlung ab.

Am 23. und 24. November wurde in der St. Bonifatius - Gemeinde zu San Francisco die 20. Jahresversammlung des Staatsverbandes California abgehalten. Mit der Versammlung war ein Katholikentag verbunden. In dem anfangs November erlassenen Aufruf der Exekutive zu dieser Versammlung heißt es u. a.:

„Die Zeiten sind ernst, sehr ernst. Die Revolution erhebt kühn ihr Haupt, die Ideen eines Lenin, der dritten Internationale haben Millionen erfasst, so daß diese Thron und Altar stürzenden Pläne der Massen zu einer eigentlichen Weltkatastrophe zu werden drohen, welche nur durch den Wiederaufbau der Gesellschaft durch und in Christus abgewendet werden kann. Wir müssen mithelfen, die Wunden des Krieges zu heilen und beitragen, allen Nationen den wahren, süßen Frieden zu bringen. Wir müssen uns sammeln zur Abwendung der Gefahren und der Angriffe der immer zahlreicher werdenden Feinde unserer Kirche und Institutionen, besonders der katholischen Schulen.“

Unser Hl. Vater, Papst Benedikt XV., hat in seinem herrlichen Schreiben an die General-Versammlung des Central-Vereins in Chicago nicht bloß der unvergleichlichen Treue der katholischen Deutsch-Amerikaner hohes Lob gespendet, sondern auch seine Befriedigung und Anerkennung ausgesprochen für Bestrebungen und Erfolge unseres Central-Vereins. Gerade von uns Deutsch-Amerikanern erwartet der Heilige Vater die glänzendsten Proben unserer Loyalität, und

Mitwirkung am Wiederaufbau der menschlichen Gesellschaft. Darum ist es erfreulich zu sehen, wie selbst jene, die in der Vergangenheit der Sache des Central-Vereins aus Unwissenheit oder aus Vorurtheil abgeneigt waren, jetzt eine Sinnesänderung zeigen, die uns zur begeisterten Fortsetzung unserer edlen und heilbringenden Thätigkeit ermuntern muß.

Darum fort mit aller Gleichgültigkeit. Erfüllt eu Herz mit neuem Muth, mit flammendem Enthusiasmus und sagt euch selbst wie in den Zeiten der Kreuzzüge Fürsten und Völker ausriefen: „Gott will es!“ So gestärkt und erfüllt mit heiligem Eifer für die gute Sache macht euch auf zum Kampfe mit den bewährten Kämpfern, die mit Ueberwindung großer Hindernisse seit vielen Jahren für unsere Ideale gekämpft haben und auch jetzt noch, trotz vorgeschrittenem Alter als bewährte Führer euch zum Siege führen wollen.

— 0 —

### Aus den Distrikts- und Lokalverbänden.

Am 19. Oktober wurde zu Teutopolis, Ill., eine Distriktsversammlung abgehalten. Vormittags war feierlicher Gottesdienst. Am Nachmittag wurde zuerst eine kurze Geschäftssitzung abgehalten. Dieser folgte eine Massenversammlung. Reden hielten hochw. Geo. Nell und Hr. S. Ruder, Effingham, und Gesundheitsinspektor Diehl. Da die Halle nicht alle halten konnte versammelte sich eine Anzahl im Freien. Zu dieser sprach hochw. P. Peter Crumblen, D. J. M.

Am 22. Oktober wurde zu Colwich eine Versammlung des Distriktsverbandes von Sedgwick, Reno und Kingman Counties (Kansas) abgehalten. In seine während dem Festgottesdienste am Morgen gehaltenen Predigt wies der hochw. Gemeindepfarrer, S. J. Grueter, auf die schweren Folgen der Religionslosigkeit und das Bedürfnis echt christlicher Männer hin und befürwortete die Unterstützung katholischer Zeitungen und Zeitschriften, besonders des „Central-Blattes“. In der Versammlung am Nachmittage führte Präsident May Jalk, Andale, den Vorsitz. Msgr. V. Schmiedhauser, Andale, verlas das Schreiben des Hl. Vaters an den C.-V. und besprach in volkstümlicher Weise die Prinzipien des Kapitalismus, des Sozialismus und des Solidarismus. Die Abfassung eines Protestes gegen Annahme der Smith- und Towner-Kongressvorlagen, sowie die Inangriffnahme der Unterstützung des Hilfswerkes für die Nothleidenden Mittel-Europas wurden beschlossen. Als nächster Versammlungsort wurde Willowdale gewählt.

Lokalverband New York hielt am 23. Okt. seine monatliche Versammlung ab. Ueber die Sammlung für das Hilfswerk des C.-V. konnte berichtet werden daß bereits \$1,000 zu diesem Zwecke vorhanden seien. Ein Komitee wurde ernannt, das dem hochw.sten Erzbischof B. Hayes seine Aufwartung machen und mit ihm über eine möglichst kräftige Bekämpfung der Smith- und Towner-Kongressvorlagen berathen soll. Ueber die Vorbereitungen für das Patronsfest am 30. November wurde berichtet. Die Versammlung beschloß, die Herausgabe des Organs „Mittheilungen“ einzustellen. Ein Bericht befaßte sich mit dem Besuch der Mitglieder des Verbandes am Allerheiligentage beim Grabe des verstorbenen C.-V. - Präsidenten, Hrn. Jos. Frey. Die Vorbereitungen für die Gedächtnisfeier für Joseph Frey schreiten, laut erstattetem Bericht, gut vorwärts. Herr Joseph Galm, Präf. des Lokalverbandes Brooklyn, lud



Anteilnahme an einem Vortrage des hochw. Dr. Bruchl, auf den 7. Dezember in der St. Leonardskirche angesetzt, ein.

Der 1. Distriktverband des Staatsverbandes Wisconsin versammelte sich am 26. Oktober zu Racine. Eine frische Unterstützung des Hilfswerkes für die Bedürftigen Deutschlands und Oesterreichs wurde beschlossen. Am Beschlus findet die nächste Versammlung im Frühjahr in Burlington statt. Als Beamte für den nächsten Termin wählte die Versammlung: John Schwanke, Mesha, Präf.; J. G. Rose, Burlington, Vizepräf.; H. Redelake, Racine, Sekretär; Joh. Schibilsty, Racine, Schatzmeister. Anschließend an diese Versammlung fand ein Katholikentag statt, auf dem C.-B.-Präsident, Herr M. J. Gärten, Herr Adolph Weber, Racine, und hochw. L. B. Meyer, Racine, Reden hielten.

Die Katholische Föderation von Albany (N.Y.) hielt am 27. Okt. eine gutbesuchte Versammlung nebst Beamtenwahl ab. Ein Komitee von neun Mann, je drei aus je drei deutschen Gemeinden der Stadt, wurde ernannt, um eine zweifache Sammlung für die C.-St. und für die Nothleidenden in Deutschland und Oesterreich zu unternehmen. Die hochw. Herren Anselm, D. Cap., und Edw. Hinkel wohnten der Versammlung bei. Als Beamte wurden gewählt: Hochw. J. J. Hillen, geistlicher Rathgeber; Franz Franke, Präsident; Joseph Bayerer, 1. Vizepräsident; John Skerrett, 2. Vizepräf.; August Verhaup, 3. Vizepräf.; John Urschel, 1. Sekretär; John M. Swad, Jr., 2. Sekretär; Joseph Toll, Sr., Schatzmeister.

Von der Katholischen Föderation von Syracuse (N.Y.) wurde unlängst ein Familienfest veranstaltet, an dem sich eines zahlreichen Besuches erfreute. Die Feier hatte der Werbung neuer Mitglieder und somit der Stärkung des Verbandes dienen.

In der Monatsversammlung des Stadtverbandes St. Paul (Minn.), die am 2. November stattfand, wurde über die Arrangierung einer Reihe von Vorträgen in den Versammlungen während den Wintermonaten berichtet. Um den jüngeren Mitgliedern entgegen zu kommen, werden einige der Vorträge in englischer Sprache gehalten werden. Vorbereitungen für eine Unterstützung des Hilfswerkes des C.-B. wurden getroffen. Herr Joseph Matt, Mitglied des C.-B.-Komitees für Soziale Propaganda, hielt einen Vortrag über die Arbeiterfrage. Der Vortrag soll ins Englische übersetzt und veröffentlicht werden.

Am 9. November tagte der 8. Distriktverband des Staatsverbandes Wisconsin zu Mt. Calvary. Morgens fand ein feierlicher Gottesdienst mit Predigt statt. Am Nachmittag hielten die Männer und Frauen zuerst Sonder-Geschäftssitzungen ab. In der Sitzung der Männer wurden aus der Kasse \$10 für die Nothleidenden in Europa und \$10 für die katholischen Missionen bewilligt. Alle Beamten wurden wieder gewählt. Es sind dies: Hochw. P. Thomas Gilg, D. M. Cap., Mt. Calvary, geistl. Rathgeber; Jos. Gutter, Sr., Fond du Lac, Präf.; Engelbert Blonigen, Mt. Calvary, Vizepräf.; Joh. J. Rieden, Mt. Calvary, Sekr.; Georg Fritz, Mt. Calvary, Vizefekt.; Jos. Ditter, St. Cloud, Schatzmeister. In der dieser Sitzung sich anschließenden Katholikenversammlung hielten Ansprachen: Hochw. P.

Thomas Gilg, D. M. Cap., über den Inhalt des Schreibens des St. Vaters, bezw. des hochw. Erzbischofs Meßmer, bezüglich des Hilfswerkes für die Bedürftigen Mittel-Europas, Herr Roland J. Steinle, Präf. der Gonzaga Union von Wis., über die Wichtigkeit der Kräftigung der Jünglings-Sektion, und Herr August Springob, Milwaukee, über die jüngste Tagung des C.-B.

Die Monatsversammlung des Distriktverbandes No. 1 der Kath. Union von Mo. wurde am 10. November in der St. Antonius-Gemeinde zu St. Louis abgehalten. Die Versammlung entschied nach längerer Besprechung für die Beibehaltung des Gebrauchs der deutschen Sprache im Protokoll u. s. w. Der Gebrauch der englischen Sprache in den Versammlungen steht dagegen jedem frei. In der Betheiligung an dem Hilfswerk konnte ein erfreulicher Fortschritt berichtet werden. Das Agitationskomitee berichtete, daß hochw. A. Mayer wegen anhaltender Krankheit als Vorsitzender des Komitees resignieren mußte, die Bestrebungen des Komitees dagegen schöne Erfolge aufzuweisen haben. Es wurde auf die Wichtigkeit einer fortgesetzten Bekämpfung der Smith- und Towner-Kongreßvorlagen hingewiesen. Der Verbandspräsident, Herr S. Scheffer, berichtete Näheres über den Kauf eines neuen Heims für das St. Elisabeth-Settlement und die von dem Verband übernommene Aufgabe, einen Theil der nöthigen Gelder abzutragen.

Der Verband Deutsch-Amerikanischer Katholiken von Hudson County (N. J.), hielt am 9. November im St. Josephs Auditorium zu West Hoboken eine erfolgreiche Versammlung ab. Herr Chas. Korz, Vizepräsident des C.-B., hielt ein Referat über das Thema: „Was die C.-St. von uns fordert.“ Redner wies hin auf die „unschätzbaren Leistungen der Central-Stelle auf allen möglichen Gebieten“, wie es im Berichte über die Versammlung heißt, die aber „noch immer nicht gebührend geschätzt und anerkannt werden von Seiten des katholischen Publikums.“ Als zweiter Redner sprach hochw. J. D. Buchmann, Newark, in englischer Sprache ausführlich über: „Die Arbeiter-Enzyklika Papst Leo's XIII. und die gegenwärtige Arbeiterlage“. Bericht wurde erstattet über das Wirken des Frauenbundes von New York. Herr Alphonse Koelble lud zur Theilnahme an der Gedächtnisfeier für Joseph Frey ein. Präsident Seiz berichtete, daß der Verband bereits \$1250.04 für die Nothleidenden in Deutschland und Oesterreich gesammelt habe.

Am 23. November wurde in der St. Peter und Paul-Gemeindehalle zu Springfield eine zahlreich besuchte Versammlung des Central-Illinois-Distriktverbandes abgehalten. Nach einer kurzen Geschäftssitzung fand eine Katholikenversammlung statt. Herr Anton Kunkel, St. Louis, hielt als Vertreter der C.-St. einen Vortrag über: „Die christliche Familie und Rekonstruktion.“ Herr F. Trutter und Frä. Marie Freund erstatteten Berichte über die Konvention des C.-B., bezw. des Frauenbundes. Hochw. P. Agnellus Blefer, D. J. M., referierte über das katholische Missionswesen in China, während hochw. C. S. Krefenberg eine rege Unterstützung des Hilfswerkes für die Nothleidenden Mittel-Europas befürwortete. Die für die C.-St. aufgenommene Kollekte ergab die Summe von \$55.



### Erfreuliches Wachstum des Frauenbundes von Wisconsin.

Die jüngste Nummer des „Bulletin“ des Frauenbundes von Wisconsin giebt in interessanter Weise Aufschluß über Wachstum und Ausbreitung des Verbandes. Einem ausführlichen Berichte der Finanz-Sekretärin zufolge ist der Bund in 25 Städten und Dörfern vertreten. Er zählt 23 Einzelmitglieder und 70 Zweigvereine, darunter 38 Frauen- und 28 Jungfrauenvereine. Die Gesamtmitgliederzahl beläuft sich auf über 8500. Für die Jungfrauenvereine wurde Anfangs dieses Jahres eine eigene Sektion gegründet.

### Eine Frucht der Frauenversammlung in Arkansas.

Im Novemberheft wurde über die Einberufung einer Versammlung von Frauen während der Generalversammlung des Staatsverbandes Arkansas und der Gründung eines Zweiges des Frauenbundes berichtet. Als eine Frucht dieser Versammlung darf wohl eine im „Arkansas Echo“ vom 13. November erschienene Zusage einer Frau Jos. Bachman betrachtet werden, worin diese ihre auf der Generalversammlung gewonnenen Eindrücke darlegt und zum Schlusse sich so äußert: Hochw. S. P. Hoffmann's Ansprache an die Frauen war einfach überwältigend. Wer diese Rede gehört hat, wurde ungedingt für den Frauenbund begeistert. Da es nun einmal heißt: „Wir brauchen auch die Frauen zum gemeinsamen Ansturm zur Förderung der guten Sache,“ so lassen wir nicht umsonst an uns appellieren. Also, auf zum Bunde! Sicher wird Gutes daraus erstehen.“

### Versammlung und Stiftungsfest des Frauenbundes von New York.

Zu der jüngsten Versammlung des Frauenbundes von New York wurden sieben neue Mitglieder aufgenommen. Die Versammlung beschloß, am Feste der hl. Elisabeth, Patronin des Bundes, ein Hochamt lesen zu lassen. Einladungen zur Theilnahme an der Gedächtnisfeier für Joseph Frey und an der Patronsfeier des Lokalverbandes New York wurden angenommen. Die Schatzmeisterin, Frau J. Traenkle, berichtete die Einnahme von \$700 in der Bude des Frauenbundes beim Vazar des Gesellenvereins. Auch wurde über einen Besuch der Mitglieder des Bundes am Allerheiligen-tage beim Grabe des Herrn Joseph Frey berichtet. — Das jährliche Stiftungsfest des Frauenbundes fand am 2. November statt. Ein Mittagsmahl und Unterhaltung am Nachmittag und Vorträge, Gesang, Tanz und Vorstellung am Abend bildeten die Hauptmomente des Programms.

### Ueber das Wirken des Frauenbundes in Pennsylvania.

Die Oktobernummer des Organs des Staatsverbandes Pennsylvania, „The Organizer“, enthält einen Kommentar über die Thätigkeit und die jüngste Jahresversammlung des Frauenbundes von Pennsylvania. Man liest da u. a.: „Manche Gruppen des Frauenbundes waren wohl etwas träge geworden; die Mehrzahl jedoch entwickelte eine höchst löbliche Thätigkeit, und es war geradezu freudenvoll zu hören, wie die guten Frauen so emsig auf den verschiedenen Gebieten thätig waren. Es ist kaum verständlich, daß es noch Leute giebt, welche dem Frauenbund abhold sind, wo diesel-

ben doch so viel Gutes für die Leidende Menschheit thun. Es wurde da gestrickt, genäht und gehäkelt. Alte Kleider wurden ausgebessert, und neue angeschafft. Gelder und Lebensmittel wurden gesammelt und Unterhaltungen arrangiert. Und für wen? wird der Leser fragen. Eben für die Ältesten und Nächstenliebe, für die Armen und Nothleidenden, für die Kranken und Bedürftigen, für unsere Soldaten und für die von den Jurien des Krieges Schwerbetroffenen. . . . Wenn wir dann noch bedenken, daß diese Frauen einen jährlichen Beitrag von 25 Cents entrichten, und dann noch immer Zeit finden für die Nothleidenden zu nähern und zu sammeln, so finden wir es geradezu unbegreiflich, daß es so viele Mitglieder giebt, welche für unsere Sache keine Zeit haben.“

### Eine Anregung zu praktischer Vereinsarbeit.

Die Oktobernummer (No. 3) des Organs des Staatsverbandes Pennsylvania, „The Organizer“, enthält nebst anderen Artikeln und Berichten eine Abhandlung des hochw. geistlichen Berathers, Theo. Sammeke, über: „Unsere zukünftige Arbeit“. Darin werden „Ausbau und Stärkung unserer Organisation“ und „Mehr gediegene, ideale katholische Vereinsarbeit“ vorgeschlagen. „Die Routinegeschäfte der Vereinsversammlung,“ liest man da, „sollen so vorbereitet sein und durchgeführt werden, daß sie ungefähr eine Stunde Zeit gewähren für einen zeitgemäßen Vortrag oder das Verlesen und Besprechen von einschlägigen Artikeln. Ein Komitee oder ein Mitglied sollte diese monatliche Schul- und Lernstunde des Vereins gut vorbereiten und interessant und lehrreich zu gestalten trachten. . . . Es wäre zu wünschen, daß in dieser Lehrstunde die Resolutionen sowohl der Staats- als auch der Central-Vereins-Konvention durchgelesen, erklärt und gründlich besprochen würden.“

### Vereinsjubiläen.

Am 26. und 27. September beging die St. Michaels D. R. K. Unterstüßungs-Gesellschaft der St. Bonifatiusgemeinde zu Philadelphia, Pa., ihr goldenes Jubiläum. Am Sonntag, dem ersten Festtage, war gemeinschaftliche Kommunion der Mitglieder des Zuhelvereins. Am zweiten Tage war Morgens ein Dankamt zu Ehren des Schutzpatrons, und Abends ein Festessen. Bei dem Redeaussatz hob Hr. Joseph B. Bergmaier, Präses des Vereins, den Segen hervor, den auf gegenseitiger Unterstützung beruhende Vereinigungen spenden. Sekretär Nikolaus Schneider, über die von der Gesellschaft entfaltete Thätigkeit berichtend, führte u. a. aus, daß in den 50 Jahren \$20,451 als Krankenunterstützung und \$8130 als Sterbegelder ausbezahlt wurden. Im Jahre 1885 entstanden infolge der Erkrankung vieler Mitglieder finanzielle Schwierigkeiten, die der Verein jedoch überstand. Zur Zeit zählt die Gesellschaft 71 Mitglieder. Weitere Ansprachen hielten Hr. John Bordon, hochw. P. Joseph M. Wiffel, C. S. R., Rektor der Gemeinde, und der Loastmeister Hr. Peter Adler. Dienstag Morgens war ein Seelenamt für die verstorbenen Mitglieder.

Am 26. Oktober beging der St. Raphael's-Unterstützungsverein der St. Augustinus-Gemeinde zu Lancasterville, Pittsburg, Pa., das goldene Jubiläum seiner Gründung. Die Feier wurde mit einem Festgottesdienste mit Predigt und gemeinschaftlicher Kommunion



Mitglieder des Vereins eingeleitet. Abends fand Feiessen statt. Vreden hielten bei dieser Gelegen-: Herr Edward Pottmeyer, Vorsitz des Vorberei-: Komitees, Herr Chas. J. Saegle, R. S. G., hochw. Philipp Knupfer, D. M. Cap., Rektor der Gemeinde, Herr J. A. Fuchs, Präsi. des Vereins. Musik- und Langsnummern wurden vorgetragen. Am nächsten rgen war Seelenamt für die verstorbenen Mitglie- des Vereins. Abends wurde eine Kartengesellschaft nstaltet. Die Gesamteinnahmen des Vereins seit ründung waren \$71,241.31; die Gesamtausga- \$64,832.45, wovon \$33,076.00 als Krankengelder, 1,923 als Sterbegelder, \$1630.77 für den Armen- ds, \$2890.93 als Gaben für die Kirche und \$525.50 Gaben für das St. Franziskus-Hospital ausbezahlt den. Der Verein hat seit der Gründung 95 Mitglie- durch den Tod verloren; er zählt gegenwärtig 3 Mitglieder.

### Leo-Haus Nachrichten.

Die jährliche Versammlung der Mitglieder des board of Incorporators" des Leo-Hauses fand am November statt. An Stelle des hochw'ten Herrn Bischofs Hayes führte hochw'ten Msgr. Jos. F. Conen, R. G., den Vorsitz. Aus den erstatteten Be- richten führen wir Folgendes an: Die finanzielle Lage Leo-Hauses ist weit günstiger, als man bei diesen rigen Zeitverhältnissen erwarten konnte; dieser folg ist wohl zum größten Theil der aufopfernden tätigkeit und der sparsamen Verwaltung der Agne- r - Schwestern zuzuschreiben.

Im verflossenen Geschäftsjahre wurden 78 Ein- derer aufgenommen, die Zahl der Durchreisenden ung 1549. Es wurde 8518 Nachtlogis gewährt und 721 Mahlzeiten gespendet. Für 264 Mädchen wur- Stellungen beschafft. Trotzdem der Posten eines uskaplans noch nicht besetzt ist, wurden dennoch in Kapelle 237 hl. Messen gelesen, 1642 hl. Kommu- nen gespendet, und eine Ehe geschlossen. An Stelle verstorbenen hochw. Fr. Schneider aus Brooklyn d Herrn Jos. Frey aus New York wurden hochw. orge A. Mehger und Herr John Roethlein, beide s Brooklyn, als Mitglieder des Board gewählt.

### Als Gaben für die Bibliothek und Registratur

Die C.-St. vom hochw. J. Rothensteiner, St. is, J. G. A., Die Ballade von Herrn Jos. und den rzehn Punkten; von der „Amerika“, St. Louis, P. mualb Rheinborff, D. F. M., und J. G. Holweck, Die St. orgs-Pfarrei zu Hermann, Mo., Annual Report of the etropolitan Central Council of St. Louis of the St. Vin- t de Paul Society, Sept. 30, 1917, to Sept. 30, 1918. Sou- nir of the Golden Jubilee of Our Lady of Mt. Carmel urch, Mt. Carmel, Iowa; von Herrn Arthur euf, St. Louis, Mo., Jahrgang X. (12 Hefte) der ita Apostolicae Sedis, Josephinum Munni Journal für 07 und 1908, und eine Photographie Papst Pius X., e „Erinnerung an die Audienz des amerikanischen Pil- rages des St. Raphaelvereins beim Heiligen Vater am Mai, 1910“, Rev. Jos. M. Hill, Als Jesus auf Erden r, By-Laws of the John B. Sherman Lodge No. 880, F. & A. M., Edward Cook, The Standard Monitor, 5ft 15 Heineren apologetischen und religiösen Schriften; a Herrn Jos. Gummersbach, St. Louis, Franz or, Jakob Lindau; von Herrn J. P. Renkel, St. Louis, uvenir Volume of the Centennial Celebration, the First tholic Congress and the Dedication of the Catholic Uni- rsity; von Herrn Jos. Matt, St. Paul, Minn., Of- rier Brief an den Deutschen Reichskanzler Bismarck, Sta- ten des Katholischen Arbeitervereins der St. Anna-Ge-

meinde in Buffalo, N. Y., Dr. Anton Heiter, Leben und Wirken des hochw. J. Nep. Brent, Konstitution und Neben- geseke des kath. Deutsch-Amerikanischen Prebvereins, hochw. Dr. Wälf, Doppelwährung und Goldwährung (übersetzt von Rev. A. Gillen), Gustav Leonhardi, Rinnale und Brevier, Evangelischer Kalender für 1881 und 1882, Souvenir des goldenen Jubiläums der St. Marien-Gemein- de, St. Mary's Ridge, Wis., Der ideale Zukunftsstaat, St. Antonius-Stimmen für August 1919, A. S. Neuland, Willi- brod, der heilige Glaubensbote, Die Gedächtnisfeier des Giordano Bruno, Souvenir der 50-jährigen Jubelfeier der Maria-Himmelfahrts-Gemeinde, in St. Paul, Minn., R. Ludloff, Amerikanische Heilbilder, Gärtenbrief der Väter des ersten Klarenkongils von Quebec, Andenken an das sil- berne Priester-Jubiläum Sr. Hochwürden J. M. Solnce und an die Grundsteinlegung der neuen St. Agnes-Kirche, St. Paul, Minn., Hausfreund-Kalender für das Jahr 1895; I. V. Brower, Quivira (Vol. I of Memoirs of Explora- tions in the Basin of the Mississippi), As You Sow, Rev. L. B. Palladino, S. J., Education for the Indian, Corre- spondence on the Subject of Teaching the Vernacular in Indian Schools, Rev. J. A. Zahm, C. S. C., Letters From the Hawaiian Islands, Timothy Bresnahan, S. J., Dr. Har- ris and the Agnostic School House, Max Pam, The Place of Religion in Good Government, Brother Azarius, F. S. C., Cloister Schools, Very Rev. D. I. McDermott, The Preachers' Protests Against President Roosevelt's De- nunciation of Religious Bigotry in Politics, Very Rev. D. I. McDermott, The Preachers' Protests, Annual Report (1909) of St. Bernard's Church, Hoven, S. D., Rev. Ber- nard J. Otten, S. J., The Catholic Church and Modern Christianity, Rev. Walter M. Drum, S. J., The Pioneer Forecasters of Hurricanes, Conde B. Pallen, The Young Man in Catholic Life; von den hochw. Franziskaner- Patres, St. Louis, Mo., eine Anzahl Jahrgänge und Exemplare von katholischen Zeitschriften; von hochw. Leo Henkel, Danville, Ill., Bürgerrecht und Bürgerpflicht, Martin Marty, D. S. B., Erzbischof Johann Martin Genni, D. D., Henry Howe, Historical Collections of Ohio (Vol. I), Silver Jubilee Number of the Messenger of the Most Precious Blood, Most Rev. J. B. Salpointe, D. D., Soldiers of the Cross, Thomas J. Jenkins, Six Seasons on our Prairies and Six Weeks in our Rockies, 4 Vols. of Col- lier's National Service Library (Training Camp Edition); von Herrn J. A. Mangold, Chicago, Ill., A Year of Americanization Work; von Frau Olga Freh, New York, (aus dem Nachlaß des Herrn Jos. Freh) Souvenir der 61. General-Versammlung des D. R. R. Central- Vereins, (4 Exemplare), Souvenir der 62. General-Versammlung des D. R. R. Central-Vereins, Souvenir der 18. General-Versammlung des D. R. R. Staatsverbandes von New York, Protokolle der General-Versammlungen des D. R. R. Staatsverbandes von New York von 1896—1909 (1 Band), P. Braeunlich, Die deutschen Katholikentage (II.) P. Luzian Montifontanus, Das Heilige Vater Unser (Ausgabe von Dr. A. Heiter), Prof. Dr. Bernhard Barth, Des Papstes Leo XIII. sämtliche Gedichte, nebst Inschriften und Denkmünzen, P. Justus Schweizer, D. S. B., Auf nach Rom! Luthers Leben und Lehre (Ausgabe des New Yorker Lotalerbandes), Dr. Phil. Francis M. Shrip, Fünf zeit- gemäße Vorträge, Francis M. Shrip, Ph. D., Five Lectures on Questions of the Day, Dr. A. Hoelper, Socialism and Social Reform, Proceedings of the First National Con- ference of Catholic Charities, Joseph Husslein, S. J., The Church and Social Reform, Rev. Hugh L. McMenamin, The Pinnacled Glory of the West, Father R. P. Michael Haringer, Life of Clement Maria Hofbauer, Dr. C. Bruehl, The Encyclical of Leo XIII. on the Labor Question, Rev. P. Gravel, One Hundred Short Sermons, Hubert Gruender, S. J., Free Will, the Greatest of the Seven World Riddles, H. Muckermann, S. J., The Humanizing of the Brute, Rev. Herm. Fischer, S. V. D., For Christ's Kingdom; von Herrn Hans Ballin, St. Louis, Die Werke Friedrichs des Großen, Ausgabe von Gustav Berthold Volz (Band I, II, III, VII und VIII); von Herrn Otto of Americanization Work; Souvenir of the Golden Jubilee of the Alexian Brothers' Hospital, St. Louis, Laws of St. Aloysius Benevolent Society, St. Louis; von der „Amerika“, St. Louis, Konstitutionen der Kongregation

(Fortsetzung auf Seite 303.)



## Mittheilungen aus der Central - Stelle.

### Komitee für Soziale Propaganda:

Mt. Rev. G. W. Herr, Prot. W., Dubuque, Ia.

Mic. Gonner, Dubuque, Ia.

Rev. Dr. Jos. Ch., Columbus, O.

Chas. Korr, Butler, N. J.

Rev. Theo. Hammett, Philadelphia, Pa.

Rev. Wm. Engelen, S. J., Toledo, O.

Joseph Matt, St. Paul, Minn.

J. D. Jueneemann, St. Paul, Minn.

J. P. Kettel, St. Louis, Mo., Leiter der C.-St.

Die Central-Stelle befindet sich zu St. Louis; alle Anfragen, Briefe, Geldsendungen u. s. w., für die Central-Stelle oder das Central-Blatt & Social Justice richtet man an

Central-Stelle des Central-Vereins,

201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

### NOVEMBER AT ST. ELIZABETH'S SETTLEMENT.

The work at St. Elizabeth Settlement during the month of November was pleasantly varied by the celebration, on a modest scale, of the feast of St. Elizabeth, the patroness of the Settlement, on November 19. The attendance of children at the Nursery was larger than during the preceding month, and many of the family problems were aggravated by the increasing cold, the high cost of food supplies and clothing, and the beginning scarcity of fuel. The Sisters at the Settlement provided for 475 nursery guests, of which number 87 were entertained without charge. They also gave food to 522 noon-day visitors, of whom 195 were taken in gratis. The Social Worker had the following record for the month: 68 family visits, 53 business calls, 18 pieces of clothing were distributed.

The Ladies of Laclede have been quite active during the month and their work has been fruitful. They made 4 visits in homes, took 1 child to a clinic, visited 2 Settlement wards who are now in a hospital for tubercular patients, gave 18 pieces of clothing and several lots of groceries to needy families. In addition to their regular family visiting and other work they have arranged an entertainment for the benefit of the Settlement, by which means they raised approximately \$100, which sum will be turned over to the fund being created for the purchase of the new home.

Among the cases which demanded the attention of the Social Worker the following present some instructive features: In the case of the Spanish woman, a widow, who had requested us to take her two little children into our Nursery if she would come to St. Louis, there have been some rather striking developments. It will be remembered that the father died of influenza last winter and that the children were then aged nine months and two years respectively. This woman came with her children last February and on the 5th of March the two year old child was taken to the City Hospital for treatment for spinal trouble. The children had not been baptized when brought to St. Louis, and consequently we made arrangements to have the nine month old baby baptized by a Spanish priest. As the two year old child was not dangerously ill, it was suggested that we wait with his baptism until he would be discharged from the Hospital, at which time the mother

would take him to the above mentioned priest. The boy remained in the Hospital two months, when he developed diphtheria and was then transferred to the Isolation Hospital. The Franciscan Father looking after the spiritual needs of the Catholics in the Institution was notified and he privately baptized this child. On June 6 we brought the boy from the Isolation Hospital to the Settlement and only four days later he had an attack of measles, from which he recovered after a few days. Two weeks after his recovery the younger child, then one year old, a little girl, became very ill and died within a week. As the mother was compelled to stay at home during the sickness of her child, we secured aid for her from the St. Vincent de Paul Society. On July 2 the older child being well, and the baby having died, the mother went back to work, and we took the boy into the Nursery. While the boy was here the assistant priest of SS. Peter and Paul parish supplied the ceremonies of solemn baptism. This boy showed symptoms of general weakness, and consequently early in November, we took him to a Lung Clinic for an examination, by which the physician ascertained the fact that the boy had tuberculosis of the lungs and also of the spine. As the child could no longer be kept in our Nursery we arranged to have him received at Mt. St. Rose Hospital for Consumptives, where he was entered on the 16th of November. We have learned that he is quite happy in his present surroundings.

A case referred to the Settlement by a Municipal Nurse is that of a family consisting of parents and four little children, the ages of the children being nine, seven, four, and one year respectively. The family moved to St. Louis from a small country town in Missouri a month ago. The man has been able to work only a week since his arrival in St. Louis on account of his health; he is a T. B. suspect and is now under observation by a physician at one of the Municipal Clinics. On the occasion of a visit to the home our Social Visitor learned that the family was almost entirely without food, as the supply they had brought from their former home was very low, and they had no means with which to procure a new supply. The woman was helping to feed the family by selling canned tomatoes of her own stock in order to buy bread for the family. While the man was unable to work at his previous occupation, he was anxious nevertheless to do so in order that he might provide the family with food, but since his work was in a paint and lead factory—an occupation always involving some danger of lead poisoning which would be very apt to affect him in his weakened condition—we advised him not to pursue this occupation. We then provided the family with food for several days, and gave them some clothing from our Settlement supply. The one year old child had no underwear, the four year old child only one set of underwear; the other two children, who are going to SS. Peter and Paul school, had underwear but were in need of outer clothing, which we also supplied.—On our second visit the mother was just returning from the railroad tracks where she gathered coal, a thing she has been doing every day. Through our endeavors the



Vincent de Paul Society was induced to aid this family by giving them groceries, coal, etc. We were able to secure for this family one of the Thanksgiving baskets donated by kind-hearted persons.

In another instance we were called upon to assist a widowed mother whose daughter died in the City Hospital. The husband of the older woman died without making a will, and hence the property belonging to the mother is at present tied up, a condition which necessitates the woman to remain in hospital. An attorney, sympathetic to our work, has undertaken to clear up the property matters. This is the situation when the daughter died and we were thus obliged to take over all the funeral arrangements. The woman hopes as soon as her financial difficulties are overcome to show her gratitude for the help we have given.

Another case in which the services of the Social Visitor were needed, is that of a woman, forty-two years of age, whose husband died several years ago. There are eight children in the family, the oldest being twenty-two years of age, the youngest one month. The two youngest children, one month and three years old respectively, are illegitimate. Five of the children had been placed by the Board of Children's Guardians at the time of the husband's death. The Juvenile Court is also interested in the case as the 16 year old child is a ward of this Court. Three of the boys, twenty-two, twenty, and sixteen years old, are living at home with the mother. We were asked by the Juvenile Court to have the woman's mentality examined as she is considered unbalanced. This was done and the physicians decided that the patient was a mental case and that institutional care should be given. The family, which lives in two rooms, had no clothes with which to dress the infant, upon the mother's discharge from the hospital. We were obliged to supply some necessary garments. It appears that the woman is anxious to dispose of the child but this will be impossible as she is now under strict supervision on the part of the Juvenile Court. In addition to the other features of the case, this incident also emphasizes the need for a supply of baby clothing for such emergencies, in addition to the present general supply.

The work of the Social Visitor in the Maternity Ward of the City Hospital, where she gives her services on two days a week, is evident from the following figures: new cases, 7; old cases, 32; finished cases, 10; cases referred to Municipal nurses, 7; visits in homes, 11; conferences regarding cases, 21; other agencies called on, 5; letters written, 6; telephone messages, 10; garments given patients and their families, 26 pieces; funeral arrangements in 1 case.

\* \* \*

Transactions for the purchase of the building known as the Mette home for the St. Elizabeth settlement being practically completed, the institution will soon be removed to the new quarters. The new home is just a half block distant from the present quarters we have been occupying for the past four and a half years. It is located at 1833 South 8th Street.

### Das Missionswerk.

In einem an die E.-St. gerichteten Briefe spricht der hochw. P. Calixte Gelinas, O. F. M., Mahigawa, Japan, seinen Dank aus für 50 ihm zugesandte Messstipendien. Der vom 30. September datierte Brief lautet im Auszuge:

"I thank you heartfully for this new testimony of your benevolence. May God bless you a thousand-fold and give you to fulfill your good wishes to help missionaries and their work... Our Rev. Father Prefect is always feeling well, but he is wishing very much for the day of the ratification of the peace treaty...

Yours truly obliged

fr. Calixte Gelinas, o. f. m., Secr. Pref. Apost."

Von den auf der Indianer-Mission zu Pine Ridge, S. D., stationierten Missionspriestern kam vor einiger Zeit ein Besuch um ein grünes Messgewand an. Dem Besuche wurde sofort entsprochen. Der hochw. P. Wels bestätigt den Empfang des Geschenks in nachstehendem Schreiben:

"Holy Rosary Mission, Pine Ridge, S. D.,

Oct. 15, 1919.

Received your kind letter and the vestment yesterday. Fr. Lindebner was highly delighted when he saw it. He and the whole community wish to thank the Central Verein and you for the much appreciated donation. May our Lord, in whose direct service your kind gift will be used, repay you abundantly...

Yours sincerely in Xto.

Joseph H. Wels, S. J."

Hochw. P. S. Boening, O. M. I., Regina, Sask., schreibt nach Empfang einer Anzahl Messstipendien:

"Ich komme soeben zurück von einer Reise durch den nördlichen Theil der Provinz Saskatchewan. Ich hatte die Ehre und Freude, der Einführung des neuen Abtes zu Münster, Sask., beizuwohnen. Dann ging's weiter nordwestlich, bis Prince Albert. Bei meiner Rückkehr hier, in Regina, fand ich den neuen Beweis Ihres Wohlwollens uns deutschen Oblaten hierzulande gegenüber, die Zusendung von 25 Messstipendien. Vergelt's Gott tausendmal. Für so manchen unserer Missionare wird das eine recht willkommenes Gabe sein, denn mit ihnen theile ich brüderlich. Empfangen Sie deshalb unser aller herzlichsten Dank....

Ihr dankbarer in Cho. et M. I.

P. S. Boening, O. M. I."

Kurz nach dem Tode des hochw.sten Feldkaplans Mgr. E. Battmann wurde der Central-Stelle die Feldkapelle, die sie ihm zum Gebrauch in den Hospitälern zu Fort Sheridan, Ill., gesandt hatte, zurückgesandt. Sie wurde von uns der St. Francis Mission in Süd-Dakota angeboten zum Gebrauch der Missionare unter den Indianern, da wir wußten, daß diese weite Reisen unternehmen. Wie angebracht dieses Anerbieten war, erhellt aus den nachfolgenden Zeilen des hochw. Eugen Buechel, S. J., vom 5. November:

"Your favor of the 23rd. ult., addressed to our Fr. Sialm, reached us in due time. As he is absent and will not return for some time I take the liberty of acknowledging receipt and thank you most heart-



ily for the grand offer you are making. We were just trying to secure a further mass kit, being 4 priests and having only three, when your letter came in. Isn't that Divine Providence? We will be very glad to accept your present, and I will use it, as I have none... Will write you later on and tell you where it will be used—that is, if the mass kit is still at our disposal.

Yours very gratefully

Eugene Buechel, S. J."

Sofort nach Empfang des Briefes wurde die Feldkapelle nach St. Francis abgeschickt.

Die Central-Stelle begnügt sich nicht damit, nur Gelder für die Missionen zu sammeln, sondern sie ist auch bestrebt, den Missionaren auf andere Weise Hilfe zu leisten. So durch das Sammeln von Zeitschriften, Büchern, Devotionalien und Briefmarken. Im Laufe des verfloffenen Monats wurden solche an den hochw. P. S. Westropp in Indien geschickt, der uns geschrieben hatte, daß er Briefmarken dort gut gebrauchen kann, und an die Gesellschaft vom Göttlichen Wort zu Tschny, Ill. Von letzterer empfangen wir folgendes Schreiben:

"Kindly accept our sincere thanks for the package, containing stamps, which arrived here on the 5th inst. We herewith assure you that we are indeed pleased by the interest which you have displayed in our cause...."

Hochw. P. Leo C. Cunningham, S. J., St. Francis Mission, St. Francis, S. D., schreibt nach Empfang einer Anzahl Zeitschriften:

"I acknowledge receipt of one package, containing forty-seven Catholic magazines. I thank you. The missionaries make good use of them."

Von dem hochw'ten Bischof A. Henninghaus, apostolischer Vikar zu Yenchowfu, Shantung, China, kam ein vom 18. Oktober datiertes Schreiben an als Bestätigung des Empfanges einer Anzahl an ihn übermittelter Messstipendien. Das Schreiben lautet:

"Yenchowfu, Shantung, Oct. 18, 1919.

I beg to acknowledge the receipt of your kind letter, sent on Sept. 5 with the enclosed check, representing £45-19-6., that is \$200, intended to cover 200 stipends for holy masses for Dan. Hurley. Please receive my heartfelt thanks. The holy masses will be duly persolved. With grateful wishes and greeting

Very sincerely yours

✠ A. Henninghaus, Vic. Apost.  
of South Shantung."

### Ueber einen Preßbrief der C.-St.

Die zu Notre Dame, Ind., erscheinende Zeitschrift, „Ave Maria“, bespricht in ihrer Ausgabe vom 15. November in beifälliger Weise die von dem hochw. P. Albert Muntich, S. J., jüngst in einem Preßbriefe der C.-St. ausgesprochene Ansicht, daß es geboten sei, mehr als bisher religiösen Prinzipien im öffentlichen Leben Geltung zu verschaffen. Zum Schluß wird der betr. Aufsatz (einer aus einer Serie) kurz so beurteilt: „Sane, terse and timely. People who read only ‘short pieces’ can not have too many short pieces like this to read.”

### Zum Kampf gegen die Smith- und Towner-Kongreßvorlagen.

In dem Kampf gegen die Smith- und Towner-Kongreßvorlagen ist eine Ruhepause eingetreten. Derungeachtet wird in Versammlungen von Zweigverbänden des C.-B. auf die in diesen Vorlagen verborgene Gefahr und auf die Nothwendigkeit sich zur Bekämpfung derselben bereit zu halten, hingewiesen, wie auch den Berichten an anderer Stelle zu sehen ist. Auch in der C.-St. fortwährend Gesuche um Exemplare der sich mit dieser Angelegenheit befassenden Zeitschriften ein. Den Bemühungen der C.-St. in dieser Hinsicht wird in immer weiteren Kreisen Anerkennung gezollt. Ein Benediktinerabt, z. B., schreibt:

"I admire your untiring efforts and activities combatting centralization of education as proposed by the Smith and Towner educational bills, whose adoption by Congress would prove most disastrous to the religious freedom of the country and the Catholic education of our children. I therefore beg God to second your noble efforts with His richest blessings and make them successful for the interest of true freedom and liberty."

Daß die Gefahr nicht beseitigt ist, geht zur Genüge aus nachstehenden Worten des hochw'ten Bischofs Vincent Wehrle, O. S. B., Bismarck, N. D., hervor, die er einer Bestellung von Schriften beifügt:

"Our High School teachers at their last State Conference declared in a body their great desire that said Bill be passed. How many of them know the real meaning of it, is another question. I will try to have your pamphlet put into their hands."

Sollten die Vorlagen in der kommenden Sitzung des Kongresses wieder eingereicht werden, so wird die C.-St. den Kampf gegen dieselben weiterführen.

### Die C.-St. als Förderer einer katholischen Arbeiterbewegung.

In einer Besprechung der Wichtigkeit der Gründung katholischer Arbeitervereine in unserem Lande äußerte sich Herr Ch. Korz in der „Aurora und Chr. Woche“ vom 7. November über die Bestrebungen der C.-St. in dieser Hinsicht: „Unsere Central-Stelle hat seit den zehn Jahren ihres Bestandes immer wieder auf die Nothwendigkeit eines in christlichen Prinzipien gestützten Arbeiterstandes hingewiesen. Sie hat zur Bildung katholischer Arbeiter-Vereine aufgefordert; sie hat gegentlich der Generalversammlung eigene Sitzungen für diese Vereine anberaumt. Aber ihr Ruf ist bis heute an taube Ohren geklungen. Katholischerseits ist auf einigen schwachen Versuchen nichts erfolgt, den Arbeit zu befähigen, in seinen Gewerkschaften seine Grundrechte zu verteidigen. Ruhig ließ man den sozialistischen Agitator die Oberhand gewinnen. Wenn heute die Arbeiter-Organisationen das richtige Maß überschritten, so liegt ein großer Theil der Schuld an uns selbst. Wer das Unkraut im Garten nicht ausjätet, muß zufrieden sein, wenn die Nutzpflanzen ersticken. In großen Kreisen unserer katholischen Arbeiterschaft hat sich infolge unserer jahrelangen Unthätigkeit und Laßheit eine Stimmung eingebürgert, die nichts weniger als christlich ist."

Auf den erwähnten Artikel bezugnehmend, schreibt das in Buffalo erscheinende Wochenblatt, „The Echo“ in seiner Ausgabe vom 20. November editoriell: „The



erman Catholic Central Society, whose Central Bureau at St. Louis is the only Catholic agency in this country which has persistently and systematically endeavored to educate the laboring classes in Christian principles and to bring about a fair solution of the grave problems that are now beginning to threaten the very life of the nation, could insistently point the finger to blame. But it is withholding others for their neglect. Rather through Mr. Korz and others it is insisting that it is not too late to make at least a serious effort to carry out the social reform programme laid down in the famous "Rerum Novarum" of Leo XIII., warning us at the same time that the hour is late and the danger imminent, and, that, unless we go to work with all our might, society will be shaken to its foundation by a terrific hurricane."

### Das „Central-Blatt“ ein Wegweiser.

Anschließend an eine Abonnementserneuerung schreibt hochw. J. Meier, Winona, Minn.: „Das Centralblatt leistet außerordentlich Vieles für die katholische Sache und ist ein herrlicher Wegweiser in den verwickelten Fragen der Gegenwart. Darum möchte ich nicht aufgeben.“

Hochw. Moiz J. Kampmann, Sauk Rapids, Minn., schreibt: „Ich gratuliere Ihnen ob der ausgezeichneten Arbeit des Central-Blattes. Mögen Ihre Anstrengungen den gehofften Erfolg haben.“

### Besondere Gaben.

Von dem hochw. P. Vincent Wiget, D. S. B., Richardton, N. D., Redakteur des „Volksfreund“, erstellt die C.-St. eine Liste sorgfältig gesammelter Zeitschriften, Schriften, usw., die sich mit dem Wesen, der Entwicklung und der Thätigkeit der Non Partisan League befassen.

Ehrev. M. Petra, Provinzialin der Notre Dame Schwestern zu Maria von Ripa, St. Louis, schenkte der C.-St. eine größere Anzahl katholischer Zeitschriften und Zeitungen.

### SOCIAL ARTICLES IN MAGAZINES.

Devine, Edw. T.: The Social Unit in Cincinnati; The Survey, Nov. 25.

Fitch, John A., The Closed Shop and Other Industrial Issues of the Steel Strike; The Survey, Nov. 8.

Folks, Homer: The War and the Children; ibid. Krysto, Christina: California Labor Camps; ibid.

Lord, Daniel, S. J.: People who "Do" Things; America, Nov. 8.

Somerville, Henry: The State and Private Ownership; America, Oct. 11.-18. (issue belated by strike.)

Blakely, Paul, S. J.: Thorns from the Smith Bill; ibid.

The Fundamental Cause of Unrest; Editorial in the Fortnightly Review, Nov. 15.

Watkins, Gordon S.: The Present Status of Socialism in the U. S.; Atlantic Monthly, Dec.

Henke, Fred. G.: The Ethical Bases of Democracy; Amer. Jnl. of Sociology, Vol. XXV, No. 2.

Snedden, David: Educational Sociology,—Its Province and Possibilities; ibid.

### Neuer scheinungen.

#### Volks wirthschaft und soziale Frage.

Court Decisions on Workmen's Compensation Law August, 1916—June, 1919, Special Bulletin No. 95 of the U. S. Dept. of Labor. Washington, 1919.

Thirty-Sixth Annual Report of the Department of Labor of the State of Michigan. Ft. Wayne, Ind., 1919.

Minimum Standards for Child Welfare. Publication No. 62 of the Children's Bureau of the U. S. Dept. of Labor. Washington, 1919.

### Sonstige Neuer scheinungen.

Catalogue of the Catholic Library in the Ohio Penitentiary, Columbus, Ohio, 1919.

(Fortsetzung von Seite 299.)

der Schwestern des Dritten Ordens des Hl. Franziskus von der Zimmerwährenden Anbetung, La Crosse, Wis., Die Franziskaner - Missionen des Südwestens für das Jahr 1919, The Franciscan Missions of the Southwest for 1919, The Jubilee Book of the De Soto Dramatic Club, St. Louis, The Republican Campaign Guide for 1916, Constitution and By-Laws of the Licensed Watchmen's Relief Association of St. Louis, N. L. Piotrowski, The Jews in Poland, Newspaper Comment Regarding Proposed Legislation to License and Restrict Business, The Small Town Newspaper.

### Gaben für besondere Zwecke.

#### St. Elisabeth Settlement.

Früher quittiert, \$270.41; St. Augustine's Charity Society, St. Louis, 10.00; Gelder von den Kindern, die das St. Elisabeth Settlement im Monat Oktober besuchten, 56.60; J. G., St. Louis, 5.00; St. Agatha Br. 407, C. R. of M., St. Louis, .75; zusammen seit dem 1. Juli 1919, \$342.76.

### Gaben für die Central - Stelle.

Früher quittiert, \$3,097.80; Rev. Dionysius Engelhard, D. J. M., Cincinnati, 5.00; Dime Kollekte, Staatsverband Arkansas, Vers. in Morrison Bluff, durch Rev. Placidus Dechle, D. S. B., 25.10; Dime Kollekte, Distrikt-Verband Kansas, Versammlung 22. Oktober, Colwich, Kans., durch Math. Orth, Sekr., 25.50; St. Josephs Liebesbund, Detroit, Mich., 100.00; Zul. H. Gildebrandt, Cleveland, 10.00; Ph. Wagner, Akron, O., 2.00; Staatsverband New York, 307.05; A. R., Col., D., 1.00; St. Anthony's Liebesbund, Detroit, Mich., 40.00; Otto Jaeger, New York, .50; mehrere kleine Beträge, .82; zusammen seit dem 1. Juli 1919, \$3,614.77.

### Katholische Missionen.

Früher quittiert, \$1,326.53; M. R., Kansas, 24.00; May J. Leutermann, Milwaukee, 10.00; Rev. Fr. Seiermann, S. J., Detroit, 5.00; Rev. Jos. Offergeld, S. J., Buffalo, 45.00; A. Bepf, Cincinnati, 2.00; R. Scheuble, Kirkwood, Mo., 10.00; Rev. Jos. Rainer, St. Francis, Wis., 10.00; Rev. F. J. Dauenhauer, C. S. R., Baltimore, Md., 6.00; M. R., Col., D., 9.00; Rev. E. Pruente, Cape Girardeau, Mo., 17.00; durch Herold des Glaubens, St. Louis, Mo., 12.00; Helen Schwab, Adrian, Mich., 6.00 Franz Schilling, Parico, Kans., 5.00; M. R. Ferdinand, Ind., 25.00; 8. Distriktverband von Wisconsin, 10.00; Otto Jaeger, New York, 1.00; John Fleckenstein, Chicago, 3.00; zusammen seit dem 1. Juli 1919, \$1,526.53.



**Soldaten - Fürsorge.**

Früher quittiert, \$68,567.56; Post Supply Officer, St. McPherson, Ga., 115.00; zusammen \$68,682.56.

**Hilfs-Werk.**

Früher quittiert, \$1,442.50; Peter Zellner, Belleville, Ill., durch Herrn. Lügge, \$25.00; Rev. J. Duack, St. Rose, Ill., 5.00; mehrere Leser des „Sendboten des göttlichen Herzens Jesu“, durch Rev. P. Dionysius Engelhard, D. F. M., 189.00; Rev. N. R., Belleville, Ill., 25.00; John S. Schaefer, für den St. Vincent de Paul Verein, Belleville, Ill., 20.00; Mois Fried, Houston, Tex., 25.00; N. R., Kans., 25.00; Jos. Sudkamp, Sigel, Ill., 5.00; Rev. A. G. Gaeringer, St. Vincent, Ark., 25.00; Rev. Wm. Bender, Electra, Tex., 165.00; Rev. John Weyland, Jersey City, für D. A. Katholiken Hudson, Co., N. J., 15.00; A. S., Milwaukee, Wis., 5.00; Rev. Vincent Wiget, D. S. B., Richardton, N. D., 55.00; St. Peters Männer-Verein, Belleville, Ill., durch Herrn. Lügge, 72.00; Rev. B. S. Hilgenberg, Bedemeyer, Ill., 8.00; F. J. Daeges, Carroll, Iowa, 136.00; Frank Presse, Evansville, Ind., 2.00; St. Mary's Hospital, Jefferson City, Mo., 5.00; Staatsverband Indiana, Martin Emig, Scham., von Rev. Fr. Schuelenberger, Celestine, Ind., 400.00; Gregor Grimm, Lebanon, Pa., 9.00; Rev. S. P. Hoffmann, Effingham, Ill., 75.00; von dem Hilfspersonal und anderen, St. Antonius-Hospital, Effingham, Ill., 10.00; Jos. Senzel, Albany, N. Y., 5.00; Streichhölzer Klub, St. Louis, 1.50; Kath. Union von Mo., Jos. B. Schuermann, Fin. Sekr., 164.00; Josephine Kellner, Berger, Mo., 4.00; Rev. P. Kurtenbach, Leopold, Mo., 21.00; Rev. Fr. Albar, D. M. Cap., Neß City, Kans., 5.00; Rev. P. J. Kern, St. Madison, Ia., 1.00; Kath. Union von Mo., Jos. B. Schuermann, Fin. Sekr., 1,000.00; Rev. Jos. Hensbach, Hillsview, S. D., 72.00; A. D., St. Louis, 60.00; B. Rev. Jos. Rainer, St. Francis, Wis., 15.00; Wm. Uelhoff, St. Louis, 25.00; Hubert Berghoff, St. Wayne, Ind., 200.00; Rev. Fr. Gabriel, D. F. M., Quincy College, Quincy, Ill., 50.00; F. J. Schmidt, Carrollton, Ill., 5.00; Chas. und Barbara Korz, Butler, N. J., 1000.00; Rev. J. G. Herrmann, Ost, Kans., 572.00; Rev. A. S. Rosenthal, D. M. J., Bloomer, Wis., 131.50; Rev. John Duack, St. Rose, Ill., 90.00; Rev. P. Basil, Eglos, D. S. B., St. Smith, Ark., 100.00; Hy. J. Jacobsmeier, St. Louis, 1.00; durch C. Weber, Bay City, Mich., von D. Baumgarten, 5.00; Rev. E. Prunte, Cape Girardeau, Mo., 28.00; Rev. D. Laurensis, Rochester, N. Y., 1116.00; Rev. P. C. Deibele, S. D. S., Manitowoc, Wis., 60.95; Staatsverband Arkansas, L. J. Arnold, 152.25; German Lügge, Belleville, Ill., 16.50; N. R., St. Rose, Ill., 5.00; durch Gerold des Glaubens, St. Louis, 387.50; Rev. Wm. Bender, Electra, Tex., 5.00; Rev. E. Prunte, St. Mary's Parish, Cape Girardeau, Mo., 10.00; zusammen \$8,052.70.

## Quittung über eingelaufene Gelder.

### Laufende Einnahmen der Central-Stelle.

Alle Geldanweisungen mache man zahlbar an German Roman Catholic Central Verein, Central Bureau, oder, abgekürzt: G. R. C. Central-Verein, Central Bureau.

(Abkürzungen: A.—Abonnement; B.—Bücher; Bd.—Bilder; C.—Verlauf einzelner Hefte des C. B. & S. J. C. L. D.—Catholic Literature Distribution; D. A. R.—Der Deutsch-Amerikanische Ketteler; E.—Embleme; F.—Friedensgebet; G.—Gabe; H.—Hilfs-Fonds (für die Opfer des Krieges); K.—Konto; K. M.—Katholische Missionen; Lg.—Lichtbildergebühr; M.—Mitgliedschaftsbüchlein; P.—Propaganda; P. R.—Pamphlet Rack; R. A.—Religiöse Gegenstände; S.—Schriften; St. C.—St. Elizabeth Settlement; S. W. F.—Soldiers Welfare Fund; ob Fonds für Soldatenfürsorge; V.—Vertrauensmann; W.—Wander-Bibliothek.

J. B. Schoenlein, San Francisco, A. 2.00; Rev. J. Arts, Monroe, Mich., B. 4.40, S. 60; Rev. M. Schmitt, D. S. B., Meire Grove, Minn., A. 1.50; B. P. Hoelscher, Lott, Texas, A. 3.00; J. Trotter, Jr., Philadelphia, A. 3.00; John C. Wildhaber, Marine, Ill., C. L. D. 1.12; Frank Grosh, St. Louis, A. 1.00; Rev. J. Duack, St. Rose, Ill., S. F. 5.00; Peter Zellner, Belleville, Ill., durch Herrn. Lügge, S. F. 25.00; mehrere Leser des Sendboten des göttlichen Herzens Jesu, durch Rev. P. Dionysius Engelhard, D. F. M., S. F. 189.00; Rev. P. Dionysius Engelhardt, D. F. M., Cincinnati, S. 5.00; Rev. S. Krewet, Wilkes Barre, Pa., A. 1.00; Rev. J. S. Schlarmann, Belleville, Ill., S.-F. 25.00; Edw. A. Koch, St. Louis, K. 87; H. Bopp, Randsburg, Cal., A. 1.00; John S. Schaefer, für den St. Vincent de Paul Verein, Belleville, Ill., S.-F. 20.00; Dime-Kollekte, Staatsverband Arkansas, Vers. in Morrisville, Bluff, durch Rev. Placidus Dehsele, D. S. B., G. 25.10; Dime Kollekte, Distrikts-Verband, Kansas, Verammlung 22. Okt., Colwich, Kans., durch Math. Orth, Sekr., G. 25.50; Math. Orth, Colwich, Kans., A. 2.00; Alois Fried, Houston, Tex., S.-F. 25.00; Stephan Frank Presse, Evansville, Ind., A. 1.00; Rev. Jos. Miller, Dollar Van, Mich., A. 1.00; M. M. Mandl, St. Paul, A. 1.00; Engelbert Grimm, Mt. Angel, Ore., A. 1.00; John Schumacher, Rhineland, Texas, A. 1.00; N. R., Kans., S. F. 25.00; N. R., Kans., K. M. 24.00; Hy. Nordhues, Seneca, Kans., A. 1.00; Jos. Sudkamp, Sigel, Ill., S. F. 5.00; John Biehl, B., Templeton, Iowa, A. 3.00; Frank J. Strub, B., St. Paul, A. 1.00; M. A. Klein, Strassburg, N. D., A. 2.00; Edw. S. Grant, Co. Bolton, Mass., S. 05; Rev. A. G. Gaeringer, St. Vincent, Ark., S. F. 25.00; St. Augustine's Charity Soc., St. Louis, St. C. 10.00; Rev. Wm. Bender, Electra, Tex., S. F. 165.00; Rev. John Weyland, Jersey City, N. J., für D. A. Katholiken, Hudson Co., N. J., S. F. 15.00; A. S., Milwaukee, S. F. 5.00; Jos. Sojup, Chippewa Falls, Wisc., A. 2.00; St. John's Seminary, Collegeville, Minn., A. 1.00; Mar. J. Leutermann, Milwaukee, K. M. 10.00; S. Josephs Liebesbund, Detroit, G. 100.00; Liberty Bank of St. Louis, Zinsen 3.95. Zusammen seit dem 1. Juli 1918 \$8,991.18.

Rev. L. J. Donnermeyer, Cattle Shannon, Pa., A. 1.50; L. J. Annas, Scham., C.-B., Allentown, Pa., Zinsen für September, 15.25; Post Supply Officer, Fort McPherson, Ga., S. W. F., 115.00; Durch Rev. Vincent Wiget, D. S. B., Richardton, N. Dak., S. F., 55.00; John Scheuf, B. Brooklyn, A. 7.20; Gelder von den Kindern die das Settlement im Monat Okt. besuchten, St. C., 56.60; St. Peter Männer-Verein, Belleville, Ill., durch Herrn. Lügge, S.-F. 72.00; G. R. C. Central-Verein, A. 183.29; John Boehm, West New York, N. Y., A. 1.00; A. Duerr, St. Michael, Minn., A. 1.00; Geo. Jasper, Washington, Mo., A. 3.00; Andr. J. Biehl, B., New Alm, Minn., A. 2.00; George Deeters, St. Charles, Mo., A. 1.00; Rev. Fr. Heiermann, S. J. Detroit, K. M. 5.00; Wm. Schmit, B., St. Louis, A. 2.00; The American Com. of Minneapolis, Minneapolis, S. 8.00; Franz A. Schmidt, Schulenburg, Tex., A. 2.00; R. Michelfelder, Detroit, A. 6.50; Mrs. S. Koch, Germantown, Ill., A. 1.00; Rev. Jos. Offergeld, S. J., Buffalo, K. M. 45.00; Geo. Hugauer, Stevens Point, Wisc., A. 1.00; Nick Hoffer, Devils Lake, N. Dak., S. 2.00; Rev. Thos. Finn, Rockford, Ill., K. 1.50; Rev. A. S. Hilgenberg, Bedemeyer, Ill., S. F. 8.00; F. J. Daeges, Carroll, Iowa, S.-F. 136.00, A. 2.00; F. Presse, Evansville, S.-F. 2.00; St. Marys Hospital, Jefferson City, Mo., S.-F. 5.00; Staatsverband Indiana, Martin Emig Jr., Scham., von Rev. Fr. Schuelenberger, Celestine, Ind., S.-F. 115.00; Rev. A. Ruckbaumer, D. S. B.